Der deutsche Eichbaum

und seine Heilkraft.

Nach den besten Quellen sowie nach 18 jährigen, eigenen praktischen Erfahrungen

dargestellt von

Dr. med. et phil. K. A. Zwierlein,

weil. **Medicinaldirector, Hofrath** und Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften.

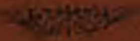
Neu bearbeitet und mit Anmerkungen versehen

von

Leopold Großberger.

Mit einem Vorwort von

Dr. med. Rudolf Weil-Berlin.



Bromberg.

Verlag von Friedrich Eöbicke.

1897





Der deutsche Eichbaum
und seine Heilkraft.

Nach den besten Quellen sowie nach 48 jährigen, eigenen praktischen Erfahrungen

dargestellt von

Dr. med. et phil. K. A. Zwierlein,
weil. **Medicinaldirector, Hofrath** und Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften.

Neu bearbeitet und mit Anmerkungen versehen

von

Leopold Großberger.

Mit einem Vorwort von

Dr. med. Rudolf Weil-Berlin.



Bromberg,
Verlag von Friedrich Ebbecke.
1897.

Vorwort.

Der Herausgeber dieser kleinen Broschüre bringt uns in neuer Form die Beobachtungen eines alten Arztes aus dem Jahre 1823 über die Heilwirkungen der Eiche in Erinnerung. Es ist verdienstlich von ihm, auf einen wichtigen Pflanzenstoff, wie er sich in der Eiche und ihren Früchten, den Eicheln, bildet wieder aufmerksam zu machen, da ja überhaupt die jetzige medizinische Schule nur noch aus den chemischen Laboratorien fast ausschließlich ihre Arzneien nimmt und nicht aus Gottes freier Natur, welche die Alten besser zu verwerten verstanden. Die einheimischen, so wichtigen Heilkräuter und Heilpflanzen, wie außer der Eiche z. B. die Kamille, das Pfeffermünzkraut, die Arnika, das Tausendguldenkraut, die Schafgarbe und hundert andere, sind dem jungen Mediziner von heute, der voller Wissenschaft von der Universität kommt, nur botanische Pflanzennamen, über deren angebliche Heilwirkung er blos ein mitleidiges Lächeln hat. — Waren denn die alten Ärzte einfältig, hatten sie weniger Verstand wie die heutigen? Gewiß nicht und wenn sie auch noch nicht im Besitz der zahlreichen Hülfswissenschaften der heutigen Medizin waren, so hatten auch sie einen klaren Blick und die Erfahrung

war ihnen ein sicherer Leitstern, — es gab auch in früheren Zeiten gute und glückliche Ärzte, deren wertvolle Beobachtungen nicht verdienen in der Rumpelkammer der Vergessenheit anheim zu fallen.

Es kann der heutigen medizinischen Schule der Vorwurf nicht erspart bleiben, daß sie den Gebrauch der giftfreien, einheimischen Pflanzen vernachlässigt. Die Pflanzensäfte, wie sie die Natur liefert, sind in ihrer Zusammensetzung etwas ganz anderes, als wenn sie erst durch die chemische Küche gegangen sind, und Gott hat in seiner Weisheit jedem Stückchen Erde eine Anzahl Heilkräuter verliehen, deren weiser Gebrauch dem Arzte eine große Hülfe für seine Thätigkeit an die Hand giebt. Die Versuche, anorganische Stoffe als Ersatzmittel für die fehlenden in den menschlichen Körper einzuführen, wie Kalk, Phosphor, Eisen, Schwefel, Kieselsäure u. s. w. haben der Menschheit wenig Segen gebracht. In ihrer organischen Verbindung finden wir dieselben vielfach im Pflanzenreich vor und in dieser organischen Form sind sie dem Körper willkommen und leicht assimilirbar, während sie in ihrer anorganischen Form für den Körper meist Fremdstoffe bilden, die er nicht verarbeiten kann. Ich erinnere z. B. an den stark eisenhaltigen Spinat u. s. w. Die Pflanzen enthalten eine große Anzahl sogen. Nährsalze*) in gewissermaßen homöopathischer Gabe, welche für das Gedeihen und

*) Eine wertvolle Arbeit über diesen Gegenstand finden wir in: „Die Diätetische Blutentmischung als Grundursache aller Krankheiten“ von Dr. H. Lahmann.

für gewisse krankhafte Zustände des menschlichen Körpers von höchster Bedeutung sind, ebenso wie gewisse natürliche Quellen der Erdrinde, welche minimale Arzneisubstanzen enthalten, deren Wirkung im gegebenen Falle wohl Niemand abzuleugnen im Stande ist.

Jeder Versuch, die heutige Therapie wieder zu befruchten durch Anwendung der einheimischen, giftfreien Pflanzenstoffe, wie der vorliegende und z. B. die Untersuchungen über den therapeutischen Wert der Salvia officialis (Salbei), von Dr. med. Krahn, „Die systematische Kräuterkur" von Dr. med. Kahnt ꝛc. sind von großem Wert für jeden einsichtigen und vorurteilslosen Arzt. — Zu erwähnen ist noch, daß Herausgeber das Original des im Jahre 1824 von Dr. Zwierlein erschienenen Werkchens geschickt bearbeitet und umgearbeitet hat. Unnützen Ballast hat er fortgelassen, dsgl. alle Notizen, die dem Leser wenig interessiren können.

So mag denn die vorliegende, kleine Arbeit Laien und Ärzten manches Gute in Erinnerung bringen und sie anregen, mit diesem einfachen Mittel Heilungen zu erzielen, wozu die zahlreichen Berichte und Beobachtungen, wie sie das Büchelchen bringt, den Weg zeigen.

Berlin, Januar 1897.

Dr. med. Rud. Weil.





Vorrede.

Von jeher war ich darauf bedacht, meinen Kranken mit möglichst wenig Arznei, vielfältig auch ohne dieselbe zu ihrer Gesundheit wieder zu verhelfen. Zu den Hauptgrundsätzen meiner Praxis gehörten folgende:

1. Der Arzt soll für den Magen des Kranken möglichst sorgen, daher
2. so wenig Arznei verordnen, als nur möglich, und
3. so einfach und angenehm, als möglich.

Diese Grundsätze, die offenbar zum Heil des Kranken gereichen, sind so deutlich, daß sie keines Commentars bedürfen. Bei weniger, einfacher und angenehmer Arznei bleibt der Magen in gutem Zustande, was für den Kranken von größtem Gewinn ist. Bei einfacher Arznei kann der Arzt am gewissesten auf bestimmte Wirkung rechnen. In simplicitate salus (d. h. in der Einfachheit besteht die Gesundheit), hat seinen bedeutenden Wert in der medicinischen Praxis.

Ich kann versichern, daß ich nach obigen Grundsätzen in dem langen Zeitraume meiner Praxis vielen Hunderten teils ohne alle Arznei aus der Apotheke, teils mit sehr weniger Arznei, ihre Gesundheit wieder gegeben habe, sowohl vornehmen Personen im Bade Brückenau, als gemeinen Leuten. Bei dem Landvolke ist das besonders leicht auszuführen. Ein Hollunderthee, ein Kamillenthee, ein laues Fußbad oder nach Umständen ein lauwarmes ganzes Bad nebst gehörig warmem oder kühlem Verhalten mit leichter und weniger Nahrung waren oft die einzigen Mittel, die Alles zur Zufriedenheit der Kranken bewirkten, und der Krankheit gleich im Entstehen schnell abhalfen. In hiesiger Berggegend entstehen bei weitem die meisten Krankheiten von Erkältung, und da zeigt sich der Hollunderthee in den meisten Fällen als das Hauptmittel höchst wirksam.

Die Nahrungsmittel des Landvolkes bestehen in Brod, Milch- und Mehlspeisen, Kartoffeln, Sauerkraut, Hülsenfrüchten, frischem und gedörrtem Obste nebst klarem Brunnenwasser zum Trunke; die Menschen sind also nicht an starke Reize gewöhnt, daher ein gemeiner Theeaufguß schon hinreichend reizend auf sie wirkt und nebst passendem Verhalten leicht die ganze Kur ausmacht. Der Körper der Landleute ist im Allgemeinen von guter Beschaffenheit und nicht durch Ausschweifungen zerrüttet oder geschwächt; es läßt sich da um so leichter mit wenigen passenden Mitteln Hilfe schaffen.

In jedem Falle zog ich inländische Mittel den teuren ausländischen vor, wenn mir erstere zur vollständigen Kur hinlänglich erschienen. Die Mittel von dem mit deutscher Kraft und Stärke ausgerüsteten **Eichbaum**, zumal die Früchte, waren immer Lieblingsmittel von mir, weil sie äußerst wirksam sind, weil sie einfach sind, keine Kosten verursachen und daher auf die leichteste Art sich viel Nutzen damit stiften läßt. Auf meine obigen drei Grundsätze passen die Eicheln auf das vollkommenste. Von diesen vortrefflichen Mitteln und meiner sichern Verfahrungsart dabei soll gegenwärtige Schrift handeln, um solche zur allgemeinen Kenntniß zu bringen und zu deren öfteren Anwendung aufzumuntern.

Fulda, den 30. Dezember 1823.

Der Verfasser.

Ich kann versichern, daß ich nach obigen Grundsätzen in dem langen Zeitraume meiner Praxis vielen Hunderten teils ohne alle Arznei aus der Apotheke, teils mit sehr weniger Arznei, ihre Gesundheit wieder gegeben habe, sowohl vornehmen Personen im Bade Brückenau, als gemeinen Leuten. Bei dem Landvolke ist das besonders leicht auszuführen. Ein Hollunderthee, ein Kamillenthee, ein laues Fußbad oder nach Umständen ein lauwarmes ganzes Bad nebst gehörig warmem oder kühlem Verhalten mit leichter und weniger Nahrung waren oft die einzigen Mittel, die Alles zur Zufriedenheit der Kranken bewirkten, und der Krankheit gleich im Entstehen schnell abhalfen. In hiesiger Berggegend entstehen bei weitem die meisten Krankheiten von Erkältung, und da zeigt sich der Hollunderthee in den meisten Fällen als das Hauptmittel höchst wirksam.

Die Nahrungsmittel des Landvolkes bestehen in Brod, Milch- und Mehlspeisen, Kartoffeln, Sauerkraut, Hülsenfrüchten, frischem und gedörrtem Obste nebst klarem Brunnenwasser zum Trunke; die Menschen sind also nicht an starke Reize gewöhnt, daher ein gemeiner Theeaufguß schon hinreichend reizend auf sie wirkt und nebst passendem Verhalten leicht die ganze Kur ausmacht. Der Körper der Landleute ist im Allgemeinen von guter Beschaffenheit und nicht durch Ausschweifungen zerrüttet oder geschwächt; es läßt sich da um so leichter mit wenigen passenden Mitteln Hilfe schaffen.

In jedem Falle zog ich inländische Mittel den teuren ausländischen vor, wenn mir erstere zur vollständigen Kur hinlänglich erschienen. Die Mittel von dem mit deutscher Kraft und Stärke ausgerüsteten **Eichbaum**, zumal die Früchte, waren immer Lieblingsmittel von mir, weil sie äußerst wirksam sind, weil sie einfach sind, keine **Kosten** verursachen und daher auf die leichteste Art sich viel Nutzen damit stiften läßt. Auf meine obigen drei Grundsätze passen die Eicheln auf das vollkommenste. Von diesen vortrefflichen Mitteln und meiner sichern Verfahrungsart dabei soll gegenwärtige Schrift handeln, um solche zur allgemeinen **Kenntniß** zu bringen und zu deren öfteren Anwendung aufzumuntern.

Fulda, den 30. Dezember 1823.

Der Verfasser.

Erster Abschnitt.

Beobachtungen anderer Ärzte über die Wirkungen der verschiedenen Teile des Eichbaumes.

Die majestätische Eiche, die Zierde und der Stolz unsrer Waldungen, war schon bei den alten Deutschen hochverehrt. Bejahrte starke Eichen waren unsern Vorfahren besondere Heiligtümer, in deren Nähe und unter deren schützendem Obdache sie ihrer Gottheit opferten.

Die deutsche Eiche nennt man Traubeneiche (quercus robur L.), weil ihre Früchte in Trauben oder Büscheln beisammen sitzen, zu zwei, drei und mehreren Früchten. Die Stieleiche ist nur eine Varietät: die Eicheln sitzen nur einzeln, höchstens zu zwei auf Stielen, welche länger oder eben so lang wie die Frucht selbst gefunden werden. Beide Eichen-Arten sind ihrer eigentlichen Natur und Behandlung nach einander gleich. Man nennt sie auch nur die gemeine Eiche.

Vom vielfältigen ökonomischen Nutzen und Gebrauche dieses ansehnlichen Baumes soll hier nicht die Rede sein, sondern nur von den höchst wirksamen Heilkräften, die sich in allen Teilen dieses merkwürdigen

Baumes im Holze, in der Rinde, in den Blättern, den Früchten, sogar in den Kelchen der Eicheln, in den Auswüchsen, den Galläpfeln und Schwämmen vorfinden und nach und nach entdeckt worden sind. Alles an diesem Götterbaume (arbor Jovis) verräth Kraft und Stärke. Alle Teile sind sehr zusammenziehend, stärkend: tonische Mittel.

Äußerlich hat man sich der Rinde sowohl, als der Blätter ehedem häufig in Absud zu stärkenden und zusammenziehenden Bähungen, Einspritzungen, zu Gurgelwasser und dergleichen bedient. Auch der innere Gebrauch der Blätter hat vor Zeiten in großem Ansehen gestanden. Auf der Bibliothek in Wolfenbüttel befindet sich eine wenige Seiten starke seltene Schrift des Arnold von Ville-neuve, ohne Jahreszahl, in welcher derselbe alle Teile des Eichbaumes, besonders aber die Blätter als ein großes Stärkungsmittel, sowohl innerlich als äußerlich, rühmt. Geheimrath Böhmer in Halle bediente sich eines Absudes der Blätter sehr häufig äußerlich in Fällen, wo man sonst die Chinarinde anzuwenden pflegt. Andere ließen das junge Eichenlaub im Frühling, da es noch weich und zart ist, abflücken, dörren, zu Pulver stoßen, mit Zuckerkand vermischen, und täglich einigemal eine Messerspitze voll nehmen, oder unter Kräuterthee mischen als Präservativ gegen mancherlei Beschwerden. Dieses gepulverte Laub wird auch bei schwammigem, übelriechendem Zahnfleisch mit Nutzen angewandt, wenn es damit gerieben wird; es benimmt den üblen Geruch und macht das Zahnfleisch wieder fest und frisch. Die

Blätter, gestoßen auf eine frische Wunde gelegt, heilen dieselbe. [1])

Die junge Eichenrinde, in Rücksicht ihrer Bestandteile und Wirkungen der Chinarinde sehr ähnlich, wird auch die deutsche China genannt, hat einen weit ausgedehnten Gebrauch gefunden, sowohl innerlichen als äußerlichen. Schon längst ist die Eichenrinde äußerlich ohne alle Bedenken angewandt worden, und zwar mit erwünschtem Erfolg in mancherlei Fällen, wo sonst die teure Chinarinde im Gebrauche war, die von der Eichrinde an Wirksamkeit noch übertroffen wird.

Jungen Gerbern, besonders den Lehrlingen, werden die Finger von der Kalkarbeit sehr leicht angegriffen; es entstehen zuweilen tiefe, fressende Geschwüre, die sehr übel heilen, wenn der Kranke seine Arbeit nicht einstellen kann. Der Gerber heilt sie meist selbst durch einen starken Lohaufguß, den er zu wiederholten Malen äußerlich anwendet. Das Lohbad ist bei den Gerbern ein sehr gewöhnliches Heilmittel, welches sie bei dem Anfang fast jeder Krankheit brauchen. Nach dem Bad erfolgt ein heftiger, allgemeiner, meistens mit Erleichterung des Körpers und einem allgemeinen Wohlbefinden verbundener Schweiß.

Die Lohbäder kommen an Wirksamkeit den mineralischen, eisenhaltigen Bädern zu Lauchstädt und den eisenhaltigen Bädern zu Locke nahe.

---

[1]) Diese Zahl, sowie die folgenden beziehen sich auf die am Ende des Buches beigefügten Anmerkungen. G.

Lukas Schröhl hat durch ein aus abgekochter Gerberlohe bereitetes Bad eine heftige Gicht sehr rasch geheilt. Ich habe, sagt er, den Gebrauch der Lohbäder mehrmals bei einer Schwäche der äußeren Gliedmaßen, wassersüchtigen Geschwülsten der Hände und Füße angerathen, und der Erfolg des Mittels war so, daß es mich nicht reute, es vorgeschlagen zu haben. Bei Hautkrankheiten brauchen die Gerber die Lohbäder ebenfalls. [2])

Eine mit der Gicht behaftete junge Dame, die vor Schmerz weder sitzen noch von der Stelle gehen konnte, ließ sich außerhalb der Stadt in das Lohbad fahren und war, wie die Kranken, die sich in dem Teich zu Bethesda gebadet hatten, nach dem Bad im Stande, ohne fremde Beihülfe nach Hause zu gehen und die Treppen hinauf zu steigen. Veit Riedlin hat beobachtet, daß das Lohbad bei einem Menschen, der bald von der Gicht, bald aber vom Bauchgrimmen und der goldenen Ader geplagt wurde, von sehr großem Nutzen war, und auch der gelehrte Georg Gottlieb Richter urteilt von der Wirksamkeit desselben sehr günstig. „Ich habe durch den langwierigen Gebrauch derselben eine hartnäckige kalte Geschwulst, die alle Gelenke der Finger einnahm, und die den Gebrauch vieler Heilmittel lang widerstanden hatte, geheilt.“

(Ramanzzini's Abhandlung von den Krankheiten der Künstler und Handwerker, neu bearbeitet von Ackermann. S. 21 u. 271.) [3])

Bilguer ließ aus Eichenrinde Bäder bereiten in Faulfiebern, die herrliche Dienste leisteten. (Versuche und Erfahrungen über die Faulfieber.)

Herr Leibarzt Kämpf sah durch Bähungen des Bauches mit abgekochter Eichenrinde Wechselfieber bezwungen werden. (Neue Methode, die hartnäckigsten Krankheiten, die ihren Sitz im Unterleibe haben, sicher und gründlich zu heilen S. 205.) Äußerlich kann ich, versichert der nämliche Leibarzt S. 332, die gepulverte Eichenrinde als einen mit rothem Wein zubereiteten Aufschlag, z. B. gegen den Brand und die Brüche, nicht genug anpreisen, wo sie, selbst in alten Leibesschäden, bei Erwachsenen den halb gelähmten Bauchring wieder in den gesunden Zustand zurückgebracht hat [4])

Mehrere uralte und einfache Heilmittel werden jetzt wieder als sehr wirksam empfohlen, und das mit Recht. So z. B. die von Osiander neuerdings empfohlene, zwar nicht neue, aber im hohen Grade wirksame Application der mit Eichenrinde gefüllten cylindrischen Säcklein, nachdem sie vorher abgekocht wurden, gegen Mutter- und Scheiden-Vorfälle. Wie oft sind nicht schon heftigen Mutterblutflüssen durch Application von Fomentationen (Bähungen) aus Eichenrinde und Galläpfeln Einhalt gethan worden? Dies Mittel ist überall zu haben.

Autenrieth empfiehlt als das beste Mittel gegen das Aufliegen (Decubitus) Eichenrinden-Absud. (Journal der practischen Heilkunde von Hufeland und Harles. 1818, 12 Stück, Seite 79).

Innerlich die Eichenrinde anzuwenden haben die Ärzte wegen ihrer starken adstringirenden (zusammenziehenden) Kraft anfänglich Bedenken getragen, aus

Furcht, sie möchten dem Kranken damit schaden; allein hat es der Arzt nicht in seiner Gewalt, die adstringirende Kraft nach Belieben zu mäßigen? Ich bin noch nicht so kühn gewesen, sagt Kämpf S. 381, diese der Peruvianischen so ähnliche Rinde innerlich so oft zu gebrauchen, ungeachtet mich der Triersche Leibarzt Herr v. Haupt versichert hat, daß er sie hundertmal statt der China im kalten Fieber u. s. w. ohne üble Folgen angewandt hätte, und auch verschiedene Versuche, welche der geschickte Herr Professor Morgenthal in Hanau auf mein Anraten gegen unbändige kalte Fieber damit angestellt hat, sehr glücklich ausgefallen sind.

Physicus Krause, im Jahre 1782 in Stromberg, kam zufällig in eine Lohmühle und versuchte die Eichenrinde, die er der Chinarinde ähnlich fand. Dieses veranlaßte ihn, die Eichenrinde bei dem damals herrschenden Wechselfieber anzuwenden und in der nämlichen Dosis zu verordnen wie die Chinarinde. Er hatte das Vergnügen, innerhalb zweier Jahre ungefähr sechsundzwanzig Kranke glücklich herzustellen. (Febres intermittentes. Dissertatione inaugurali propositae ab Auctore Fr. J. Krause, Heidelbergae, 1786. pag. 14.) Cullen verhütete die Rückkehr der Wechselfieber-Paroxysmen dadurch, daß er die Eichenrinde in Pulver zu einer halben Drachme (etwas über $1^3/_4$ Gramm) alle zwei oder drei Stunden während der Apyrexie (fieberlosen Zeit) gab. (Materia med., zweite Aufl., 1790, Seite 213). Hahnemann fand sie auf eben diese Art hilfreich, und Pfünde

heilte ein hartnäckiges Quotidianfieber (ein tägliches Wechselfieber), gegen welches die China vergeblich gebraucht war, mit dem Extract dieser Rinde, welches er in Chamillenwasser aufgelöst, anfangs täglich zum Scrupel, (1 und $^1/_4$ Gramm) nachher zu zwei Scrupeln (2 und $^1/_2$ Gramm) nehmen ließ, und wovon er sieben Drachmen (26 und $^1/_4$ Gramm) zur völligen Herstellung seines Kranken nötig hatte. (Baldingers Magazin für Ärzte, 9. Band, Seite 115).

Krause kurirte einen Pfarrer von zweiunddreißig Jahren, der an Bluthusten litt, von blassem Aussehen war, einen aufgedunsenen und schwachen Körper hatte, nach vorausgeschicktem Aderlaß (?) so glücklich, daß der Pfarrer drei Jahre lang keine Ungemächlichkeit verspürte und sich des besten Aussehens erfreute; er hat aber die Rinde quentchenweise (1 Quentchen ist circa 3 und $^3/_4$ Gramm) sechs Wochen lang genommen. Durch seine glücklichen Beobachtungen aufgemuntert, verordnete er einem Pfarrer von sechsundsechzig Jahren das Pulver des Eichenholzes alle drei Stunden zwei Scrupel (2 und $^1/_2$ Gramm) drei Wochen lang, welcher über Abgang des Urins klagte, wassersüchtige Geschwulst an den Füßen hatte nebst Trägheit und Schwäche des ganzen Körpers. Die Geschwulst der Füße verschwand, die Schwäche ließ nach, so daß der ehrwürdige Alte täglich eine Stunde spazieren gehen konnte; der Abgang des Urins war zwar vermindert, aber doch nicht gänzlich gehoben. Im Jahre 1784 bekam er einen jungen Menschen von einundzwanzig Jahren in die Kur,

der das Schmiedehandwerk erlernte, von seinem groben Meister während des Mittagessens unerwartet mit Ungestüm behandelt und von dem Veitstanz befallen wurde. Am vierten Tage wurde Krause um Hilfe ersucht, er verschrieb gelinde Abführmittel zwei Tage lang und dann gleich die Eichenrinde in Pulver mit Milch zu nehmen; nach einem Monat war er durch dieses einzige Mittel von dem lästigen Veitstanz völlig befreit. Auch in der Ruhr hat der nämliche Arzt nach vorausgeschickten Ausleerungen die Eichenrinde mit Gerstenschleim mit dem glücklichsten Erfolge nehmen lassen. (In der oben angeführten Dissertation pag. 15 und 16.)

Henning empfiehlt aus eigener Erfahrung den innerlichen und äußerlichen Gebrauch des Eichenrinde-Absuds bei äußeren, bösartigen, selbst Knochengeschwüren, bei welchen sie sich nach seiner Versicherung durch Bewirkung eines gutartigen Eiters ausnehmend heilsam erweist. (Beob. über den Wert einiger Arzneimittel, S. 54 u. f.) [7])

Der selige Thilenius, der Vater, ließ aus den Eichenknospen (gemmae querinae) einen Extract bereiten, den er als ein sehr wirksames, tonisches (kräftigendes) Mittel empfiehlt. (Medizinische und chirurgische Bemerkungen. 1789, Seite 139).

Die widernatürlichen Auswüchse an den Blättern der Eiche, welche durch Verletzung derselben von gewissen Insekten (Cynips querc. fol. L.) entstehen, werden Galläpfel genannt. Sie bestehen aus dem zusammengeflossenen Safte des Blattes und dienen

der Brut der Gallwespe zum Aufenthalte. Diese Galläpfel sind unstreitig die am stärksten zusammenziehende Gewächssubstanz, die uns bekannt ist. Schon zu Galens Zeiten gebrauchte man die Galläpfel in Pulverform gegen die Wechselfieber. Renauleme versichert, mit denselben sehr viele Wechselfieber kurirt zu haben. (Hist. de l'acad. de Paris. A. 1711.)

Hahnemann fand ein Decoct (Abkochung) derselben äußerlich in faulen Geschwüren und noch häufiger im Brande hilfreich und empfiehlt es sehr dringend. In England hat man häufig eine Salbe aus einem Teile feinen Galläpfelpulvers und acht Teilen Schweineschmalzes erst gegen die Beschwerden der blinden goldnen Ader angewandt, „und damit habe ich gute Erfahrungen gemacht“, sagt Cullen. Man gebraucht sie auch in Vorfällen des Afters, in Brüchen u. s. w., um die erschlafften Teile zu stärken. (Mat. med., S. 213).

Ich komme nun zu den herrlichen Früchten des Eichenbaumes, den Eicheln, deren wahrer Wert nicht genug gekannt und geschätzt ist. Sie dienen zu einer so angenehmen als wirksamen Arznei in mancherlei Übeln; sogar die Kinder nehmen selbige gerne.

Man kam auf den glücklichen Einfall, die Eicheln wie Kaffeebohnen zu rösten und ein mit Sahne und Zucker versüßtes Getränk daraus zu bereiten, das man Eichelkaffee nannte. Mischt man Kaffeebohnen dazu, so wird das Getränk um so angenehmer, so daß es vom echten Kaffee garnicht zu unterscheiden ist, wenn nicht zu viel Eicheln darunter sind. Der Eichelkaffee fand

Beifall, so daß vom Jahre 1774 an bis 1784 einige Schriften über den Nutzen und Gebrauch dieses Eichelkaffees im Drucke erschienen sind; auch einzelne Abhandlungen und Beobachtungen in manchen Schriften noch nachher. Der gute Ruf vom Nutzen des Eichelkaffees verbreitete sich von Deutschland nach Frankreich und England.

Indessen erlosch der Eifer für dieses Modegetränk sammt allen Lobeserhebungen bald wieder; eine Menge Übel wurden dem Eichelkaffee aufgebürdet, die er verursacht haben sollte, teils mit Recht, teils mit Unrecht. Die Schuld lag aber keineswegs an den Eicheln, sondern bald an der ungeschickten Zubereitung, bald an der unrichtigen Anwendung derselben, und da konnte es nicht fehlen, daß der erwartete Nutzen davon nicht erfolgte, ja daß nicht selten üble Wirkungen eintraten. Ein so mächtig und schnell wirkendes Mittel mußte notwendigerweise schaden, wenn es unrichtig angewandt wurde, zumal in zu starker Dosis, oder gegen Beschwerden, die ganz andere Mittel erfordern. Es ging den Eicheln, wie der so hochgepriesenen China anfänglich, die bei der unbesonnenen Anwendung ohne richtige Indication und in zu starken Gaben Verhärtungen in den Eingeweiden, sogenannte Fieberkuchen, Wassersucht und andere Übel mehr verursachte.

Nach vielen angestellten Versuchen und häufigen genauen Beobachtungen über beide Mittel haben endlich gründliche Ärzte den wahren Wert der Eicheln kennen gelernt, sowie die nötige Zubereitung, passende Dosis und rechte Anwendung derselben, und sie wissen

auch die Fälle genau anzugeben, in welchen Eicheln Nutzen leisten, und in welchen sie Schaden stiften. Ihre Tugenden kennt man völlig, desgleichen ihre einzige Untugend, daß sie manche Menschen verstopfen, welches aber gar leicht zu verhüten ist, ohne Arznei dazu nötig zu haben, wie im nächsten Abschnitte umständlich gezeigt werden soll. —

Merkwürdig ist, daß manche Tiere von den Eicheln nicht hartleibig werden, da Schweine, Rinder, Ziegen und Gänse dieselbe in Überfluß fressen und damit gemästet werden.

Erst gebrauchte man die Eicheln roh in Pulverform, oder machte eine Abkochung davon. So fand man das bloße Pulver wider einen Fall von Erbrechen und Sodbrennen, welche schon über sechs Jahre lang gedauert hatten, bewährt, und das will was sagen.

Tinngius ließ Eicheln in rotem Wein kochen, und in dieser Abkochung Eisen ablöschen. Dieser Trank heilte einen Jüngling von achtzehn Jahren, der von Kindheit an das Wasser nicht halten konnte. Ich ließ Eicheln in rotem Weine abkochen, ohne Eisen darin abzulöschen, mit Zucker hinlänglich versüßen, und des Tages einigemal einen Löffel voll nehmen, was eine sehr angenehme und wirksame Arznei war.

Fouquet hat eine Emulsion der Eicheln in der Lungensucht mit gutem Erfolge verordnet. (Gardane, Gazette, de Santé, anne 1775.)

In England bereitet man seit einiger Zeit einen Aufguß von Eicheln, den man als ein ungemein

nährendes Mittel bei einem Ansatze zur Auszehrung empfiehlt. (Allgem. Moden-Zeitung, Leipzig 1810, Februar, Seite 112).

Professor Schröder in Marburg und Dr. Marx in Hannover waren die ersten, welche Wahrnehmungen über den Eichelkaffee im Jahre 1774 bekannt machten; Schröder in seinem „Schreiben von den Wirkungen der Eicheln, Verstopfungen der Drüsen im menschlichen Körper aufzulösen, an den Herrn Professor Baldinger, Göttingen, 1774; und Marx im hannöverschen Magazin, 103. Stück, vom 26. December 1774, und 41. St., von 1775. Das sind nun fünfzig Jahre her. Nach Schröders Vorschrift wird der Eichelkaffee auf folgende Art bereitet: Man röstet auserlesene, reife und getrocknete Eicheln, mahlt sie, läßt für jeden Tag ein Lot (circa 15 Gr.) davon mit halb soviel Kaffee in kochendem Wasser gelinde aufkochen, seiht den Absud durch, kocht ihn nochmals bis zum Schäumen, und trinkt ihn warm oder kalt mit Zucker versüßt.

Schröder hat das Mittel zuerst an sich selbst in einer Erschlaffung oder Auszehrung mit äußerlichen Drüsengeschwülsten versucht, und schon innerhalb acht Tagen merkliche Besserung verspürt. Hernach hat er es auch einem darrsüchtigen Kinde, einem hautkranken Knaben, in einer Auszehrung mit Gichtknoten, in Blattern, die nicht recht eitern wollten, in vielen Blutschwären, in Geschlechtskrankheiten und in einer mit Kachexie verknüpften Hypochondrie mit großem Erfolg gegeben. Er folgert daraus, daß der Eichelkaffee das

wirksamste Mittel wider die Verstopfung der Drüsen und Eingeweide sei.

Marx verordnete den Eichelkaffee mit dem besten Erfolg einem darrsüchtigen Kinde und einer Frau, die nach einem Gallenfieber in ein schleichendes Zehrfieber mit Nachtschweißen, Geschwulst der Füße, schmerzlichen Abgang harter Excremente mit Eiter verfallen war, wobei auch offenbare Zeichen einer Verhärtung im Unterleibe zugegen waren. Die Kur des Kindes währte drei Monate, die Frau aber, die die Eicheln mit dem achten Teil Kakaobohnen versetzte, gelangte binnen fünf Wochen zur vollkommenen Genesung.

Auch Dr. Kaiser hat ein äußerst darrsüchtiges Kind in kurzer Zeit mit Eichelkaffee hergestellt. (Unterricht von dem Nutzen und der besonderen Heilkraft der Eicheln in Absicht auf die Darrsucht der Kinder, Lemgo, 1774.) [9])

Weiter gab Dr. Marx die Eicheln in Verbindung mit den Pomeranzenblättern in einer langwierigen, schweren Hysterie, in einer siebenjährigen periodischen Starrsucht, in einer konvulsivischen Engbrüstigkeit, in einer auf plötzliche Freude, und in einer andern aus der Selbstbefleckung entstandenen Fallsucht mit dem besten Erfolge. Die Kranken mußten aber sechs bis neun Monate damit fortfahren. Mit hysterischen Zufällen verknüpfte Magenbeschwerden, Krämpfe im Unterleibe bei der monatlichen Reinigung,

eine zweijährige Diarrhöe,*) eine knotige Geschwulst der Füße mit einer schmerzhaften Härte des Unterleibes, Engbrüstigkeit mit Magenbeschwerden und einer alten Geschwulst der Beine wurden in viel kürzerer Zeit dadurch gehoben. Auch heilten die Eicheln ein langwieriges Sodbrennen, ein starkes, zuweilen von Erbrechen begleitetes Magendrücken, die Darrsucht bei verschiedenen Kindern, einen schleimigen Stickhusten bei einem alten Manne und besserten eine alte Frau, die bei mannigfaltigen Beschwerden im Unterleibe, bei Abzehrung, Geschwulst und Fieber, einen periodischen Abgang eines stinkenden, ätzenden mit Blut, auch wohl mit kleinen Steinen vermischten Eiters hatte. — Dr. Bloch hob mit sehr starkem Eichelkaffee eine weit fortgeschrittene, mit Durchfall und Fieber verbundene Wassersucht. (Bestätigte Kräfte der Eicheln, in einem Schreiben an Herrn Dr. Auenbrugger in Wien, von Dr. M. J. Marx, Hannover, 1776.)

Im Jahre 1779 machte Leibarzt Weikard in Fulda seine Beobachtungen über den Eichelkaffee bekannt. Der Kaffee von puren Eicheln, versichert er, ist für unser Land eben keine neue Erfindung. Schon seit vielen Jahren ist er als Mittel gegen die Ruhr

*) Ein Dragoner lag, ungeachtet aller angewandten Mittel, zwei Jahre lang an einer beständigen Dierrhöe krank, so daß er täglich 20 bis 30 Ausleerungen hatte und endlich seiner Schwäche wegen pensionirt wurde. Dieser wurde durch den Gebrauch des Eichelkaffees in einem Zeitraume von vier Wochen frisch und gesund. Diese Geschichte erzählt Dr. Auenbrugger.

bekannt. Er kannte einen Geistlichen, der ihn schon vor fünfzehn Jahren mit bestem Erfolg in einer weißen Ruhr gegeben hatte. — Ein fremder Arzt wurde nach seiner Erzählung durch den Eichelkaffee von Hämorrhoidalbeschwerden befreit. — Der Leibarzt selbst machte Gebrauch von diesem Kaffee gegen seine Nervenbeschwerden und Blähungen, täglich ein- auch zweimal, und befand sich besser dabei, als bei allen anderen Mitteln. Er ist ein Mittel, sagte er, gegen Säure, Blähung, Schwäche des Magens, Empfindlichkeit der Nerven, gegen Schwindel, Bangigkeit u. s. f. Mein Magen ist ziemlich besser geworden. Der Eichelkaffee unterhält mir täglich Leibesöffnung. — Bei einigen älteren und jüngeren Männern, besonders auch bei zwei Phlegmatikern gab der Eichelkaffee mehr Regung und Stärke zum Venuswerke. — „Mann! bleib er mir bei seinem Eichelkaffee“, sagte die Bürgersfrau. — Etwa drei Personen klagten nach diesem Kaffee über Hartleibigkeit; fast alle andern haben jedoch leichten Stuhlgang gehabt. Bei den Meisten beförderte er den Urin; bei Einigen mit Bodensatz. Er machte meistens guten Appetit und beförderte den Abgang von Blähungen. Eine Dame hatte immer schwachen Magen und schwache Eingeweide; sie war fast immer weichleibig. Sie trank den Eichelkaffee, verlor schon nach einigen Tagen den chronischen Durchfall und befand sich überhaupt wohl dabei. — Einige, die an Nervenübeln litten, empfanden beim Gebrauch des Eichelkaffees nicht mehr jene Kälte in den äußeren Teilen, Händen, Füßen und

Knieen, die ihnen vorher bei ihren Blähungen und Ängsten eigen war. Diese Beobachtung wurde an beiderlei Geschlechtern gemacht. — Man nimmt zwei Teile geröstete Eicheln und einen Teil geröstete Kaffeebohnen und mahlt sie, wie es sonst beim Kaffee üblich ist. Man kann auch Kaffee von purem Eichelmehl bereiten. Andere lassen mit acht Lot gerösteten Eicheln ein Quentchen (circa 4 Gramm) Zimmt mit durchmahlen, um den Geschmack zu verbessern. Nun nehmen sie ungefähr eine halbe(?) Tasse voll Eichelmehl zu einer Portion Trank für eine Person, ungefähr auf drei Tassen. Dieser Kaffee schmeckt nicht übel. (Vermischte med. Schriften, zweites Stück, Frankfurt am Main, 1779.)

Sehr interessant für jeden Arzt muß die Versicherung des Dr. Auenbrugger sein, daß er etliche hundert Wechselfieber mit dem Eichelkaffee geheilt habe. (M. J. Marx. Geschichte der Eicheln, Dessau 1784. S. 75.) Gewiß ein ernstlicher Wink für Ärzte, ihre Aufmerksamkeit bei Wechselfiebern auf die Eicheln, sowie auf die Eichenrinde, von deren Wirksamkeit in dieser Krankheit schon oben die Beweise gegeben sind, zu richten, genaue Versuche anzustellen, um endlich bestimmen zu können, wann der Eichelkaffee und wann die Eichenrinde, in welcher Dosis und auf welche Art angewandt, als ein unfehlbares Mittel gegen das Wechselfieber empfohlen werden könne. Welch ein Gewinn, wenn die Chinarinde bei dem Wechselfieber nicht mehr unentbehrlich wäre! Die große Ähnlichkeit zwischen der China- und Eichenrinde

mit den Eicheln rücksichtlich der Bestandteile und der Wirkungen und die auffallend glücklichen Kuren des Wechselfiebers mit letzteren Mitteln geben die begründete Hoffnung, daß man in Zukunft die Chinarinde im Wechselfieber nicht mehr werde nötig haben.

Marx hat sich durch fortgesetzte Anwendung der Eicheln und genaue Bestimmung der Fälle, worin sie nützlich sind, ein bleibendes Verdienst erworben. Nebst der erst angezeigten Schrift gab er im Jahre 1784 noch eine sehr interessante Schrift im Druck heraus mit belehrenden Bemerkungen über den rechten Gebrauch der Eicheln gegen die Neigung zur Lungentuberkulose. „Die Analogie, erzählt er, brachte mich auf ein Mittel, welches ich aus vielfältiger Erfahrung als ein bewährtes Mittel in der Darrsucht der Kinder, (die ebenfalls eine Stockung der Drüsen, und zwar des Gekröses, zum Grunde hat) und in ähnlichen Stockungen kenne, worüber ich schon an verschiedenen Stellen einen Teil meiner Beobachtungen dem Publikum vorgelegt habe. Die Erfahrung bestätigte meine Vermutung: ich habe es mit Nutzen in der Neigung zu Lungentuberkulose und Scropheln, auch in der merklich vorhandenen, aber noch nicht allzuweit vorgeschrittenen oder in Vereiterung übergegangenen Lungenschwindsucht angewendet.

Dieses Mittel sind die Früchte des Eichbaumes, die Eicheln; diese, wenn sie reif und nicht wurmstichig, getrocknet und aus ihren Schalen genommen sind, lasse ich gelinde rösten und so wie den gewöhnlichen Kaffee in hinreichendem Wasser abkochen und

statt eines gewöhnlichen Getränkes gebrauchen. Die tägliche Gabe ist ein bis drei Loth, oder ich lasse auch das Pulver davon mit gleichen Teilen Zucker zu einem Kaffeelöffel voll alle zwei oder alle drei Stunden nehmen. Sogar Kinder nehmen das Eichelpulver ohne Nachteil und recht gern, da es, mit Zucker versetzt, angenehm schmeckt. Ich gebe auch besonders den kalten Aufguß davon, wovon auch ein angenehmer Extract verfertigt werden kann.

Statt vieler Beispiele möge das von einer Mutter und ihrem Kinde zum Beweise hinreichend sein.

Eine Mutter von zartem Körperbau, die während ihrer ersten Schwangerschaft ein Nesselfieber bekam und in Folge einer nicht aufzuschiebenden Reise genötigt war, sich zu wiederholten malen der Luft auszusetzen, worauf dann Geschwüre an verschiedenen Teilen ihres Körpers erfolgten, kam glücklich, aber mit einem überaus schwachem Kinde nieder. Als eine zärtliche Mutter, die ihre Pflichten wohl kennt, nährte sie es selbst; das Kind blieb aber ungeachtet dessen sehr schwächlich, so daß man Ursache hatte, zu besorgen, es nicht am Leben erhalten zu können. Auch die Mutter wurde beim Nähren ihres Kindes immer schwächer und hinfälliger, und als ich bei ihr ein schleichendes Fieber bemerkte, das mit einer sehr lästigen, krampfhaften Engbrüstigkeit verbunden war, die bei Luftveränderung oder Erkältung bedeutend zunahm, desgleichen scrophulöse Drüsenanschwellungen wahrnahm, und ich daher die Entwickelung einer Lungentuberkulose fürchtete, ließ ich dem halbjährigen Kinde die Mutterbrüste entziehen (entwöhnen)

und verordnete sowohl der Mutter wie auch ihrem Kinde, häufig Eichelkaffee zu trinken und eine gehörige Diät zu beobachten, und beide befanden sich wohl dabei. Das schleichende Fieber nebst den damit verbundenen Zufällen verschwand bei der Frau, und sie wurde wieder kräftig und gebar noch zwei gesunde Kinder, welche sie selbst nährte. Ebenso gedieh auch allmählich das vordem schwächliche und kränkliche Kind, entwickelte sich kräftig und blieb von der in dergleichen Fällen zu befürchtenden englischen Krankheit ganz verschont. Es befindet sich jetzt in seinem vierten Lebensjahre und ist überaus gesund und munter.[10]) Die Mutter aber trinkt den Eichelkaffee anstatt des orientalischen Bohnenkaffees noch bis heute. (M. J. Marx, Churfürstl. Cölnischer Hofmedicus. Abhandlung von der Lungenschwindsucht und den Mitteln wider dieselbe. Eine von Kgl. Societät der Ärzte zu Paris mit Beifall aufgenommene Schrift. Hannover, 1784, S. 141.)

Das war die letzte ausführliche Schrift, welche praktische Erfahrungen über den Gebrauch des Eichelkaffees mittheilte. Nur einzelne kleine Nachrichten und Beobachtungen sind seitdem hie und da veröffentlicht worden, in welchen die Heilkraft des Eichelkaffees gegen mancherlei Krankheiten gepriesen wurde.

Merkwürdig ist noch folgende Heilungsgeschichte, die meine Leser hoffentlich mit Interesse lesen werden: „Eines Leinwebers Söhnchen, vier Jahre alt, — so erzählt Dr. Ruer — hatte einen harten und geschwollenen Leib, seine Extremitäten waren abgezehrt,

der Puls fieberhaft, es röchelte und hustete und hatte einen schleimigen Auswurf; die Eßlust war stark, und des Nachts war vermehrter Durst vorhanden; der Stuhlgang war sehr dünn, zuweilen häufig. Alle diese Krankheitserscheinungen währten bereits über ein halbes Jahr. Ich verordnete die besten auflösenden (?) Mittel, aber alles war fruchtlos. Endlich wurde der Eichelkaffee versucht, und schon nach 14 Tagen sahen die Eltern des kranken Kindes von diesem einfachen Mittel gute Wirkung, und bei fernerem Gebrauche desselben wurde das Kind vollkommen wieder hergestellt. Von dieser Zeit an habe ich den vortrefflichen Nutzen dieses einfachen Mittels in dergleichen Fällen oft erfahren." (Medizinisches Wochenblatt, Frankfurt a. Main, 1785, 42 Stück, S. 661.)

Der glückliche praktische Arzt Geheimrath Thilenius war ein großer Freund des Eichelkaffees. „Hundert Fälle, behauptete er, könnte ich leicht aufzählen, wo der Eichelkaffee ganz abgezehrte Kinder wieder gesund, fleischig und stark gemacht hat."

Ein sehr zartgebautes adeliges Kind in D . . ., sechs Jahre alt, kränkelte trotz guter Diät gar oft, hatte eine matte Gesichtsfarbe, schlaffes Fleisch und bekam fast vierteljährlich ein Wechselfieber. Sein Arzt hatte ihm jedesmal abführende und auflösende Arzneien sowie China eine lange Zeit hindurch gegeben, allein ohne Erfolg. Da ließ es Thilenius nach einer kurzen Vorbereitungskur den Eichelkaffee trinken, und in vier Wochen blühte das Kind auf wie eine Rose, ward stark und munter, bekam festes Fleisch

und hatte während der nächsten zwei Jahre auch nicht ein einziges mal das Wechselfieber wieder bekommen." (Medizinische und chirurgische Bemerkungen, 1789, S. 97.)

Thilenius hat also wie Marx die richtige Ansicht von der eigentlichen Wirkungsart und dem richtigen Gebrauch des Eichelkaffees bei Drüsenleiden. Und beweist nicht der schöne Heilerfolg bei dem gedachten Kinde den offenbaren Vorzug des Eichelkaffees vor der so hochgepriesenen China? Berechtigt dieses nicht zu der frohen Hoffnung, daß die stolze Ausländerin, die China, von der einheimischen Frucht des Eichbaums bei der Behandlung des Wechselfiebers würde verdrängt werden?

Herr Dr. Joseph Frank, gegenwärtig Professor in Wilna, empfiehlt die gerösteten Eicheln in der Lungenschwindsucht, weil sie nur gelinde reizen, aber außerordentlich nähren. (Erläuterungen der Erregungstheorie. Heilbronn a. Neckar, 1803, S. 297 und 301.)

Herr Staatsrath Hufeland sowie Herr Prof. v. Hoven empfehlen gleichfalls den Eichelkaffee gegen die Darrsucht und die englische Krankheit, sowie gegen alle scrophulösen Leiden der Kinder, desgleichen im ersten Stadium der Lungentuberkulosis als ein vorzügliches Mittel.[11]) (Handbuch der pract. Heilkunde, zweiter Band, Heilbronn a. Neckar, 1805, S. 207, 260, 189 und 271.)

Ungern vermißt man bei der Mehrzahl der genannten Schriftsteller eine ausführliche Anweisung

über die Zubereitung des Eichelkaffees, sowie über die Dosirung desselben, woran doch sehr viel gelegen sein muß, wenn er gut bekommen soll. Die oben angeführten medizinischen Schriftsteller haben zwar die Zubereitungsweise des Eichelkaffees angegeben, allein zu unbestimmt oder in zu starker Dosis, daher es auch nicht zu verwundern ist, daß so viele Klagen über üble Wirkungen dieses Mittels laut geworden sind.

Zweiter Abschnitt.

Meine eigenen Beobachtungen und überzeugende Erfahrungen seit achtundvierzig Jahren nebst meiner sichern Verfahrungsart mit obigen Mitteln.

Im Jahre 1776 fing ich das medizinische Studium an, wo ich die Kollegia des damaligen Leibarztes und Professors Weikard in Fulda besuchte, und in eben jenen Jahren wurde der Eichelkaffee zum Modemittel erhoben, von Ärzten, Feldscheeren und Quacksalbern ihren Patienten gegen fast alle erdenkliche Übel geraten, von vornehmen und geringen Frauen als beliebtes Getränk bereitet, bald zu stark, bald zu schwach und vielfach nach Willkür gebraucht; daher auch die Wirkungen dieses gepriesenen Mittels bald gut, bald übel waren, so daß man zu gleicher Zeit Lob und Tadel erschallen hörte.

Dieser Enthusiasmus für den Eichelkaffee ließ bald wieder nach unter dem großen Haufen der Nichtärzte und namentlich der Ärzte, die ihre Rechnung dabei gar nicht fanden und daher dieses Mittel nur anfänglich, gewissermaßen der Mode halber, einigemal ihren Patienten verordneten, bald aber davon abließen unter dem Vorwande, er stifte mehr Schaden als Nutzen. Gründliche Ärzte dagegen lernten bald den wahren Wert der Eicheln kennen, widmeten diesem kräftigen Mittel ihre Aufmerksamkeit und verordneten es mit Vorsicht und Besonnenheit, wodurch sie von dessen vielfachem Nutzen immer mehr überzeugt wurden. Dasselbe geschah auch mit der Eichenrinde; nur waren es im Ganzen wenige Ärzte, die für diese einheimischen Mittel eingenommen waren. Die Weidenrinde wurde vor einiger Zeit von mehreren Ärzten als Ersatzmittel der Chinarinde gegen Wechselfieber gepriesen, ein Beweis, daß diese Ärzte die weit wirksameren Heilkräfte des Eichbaumes in seiner Rinde und seinen Früchten nicht kennen.

Während des langen Zeitraumes vom Jahre 1776 an bis jetzt habe ich all die günstigen Resultate, welche andere Ärzte mit den Producten des Eichbaumes erzielt haben, mit Vergnügen verzeichnet und habe mich auch in meiner ärztlichen Praxis derselben Mittel bedient, so oft sich die Gelegenheit dazu fand, und ich kann sagen, meine Vorliebe für die vaterländischen Heilmittel hat mich nie gereut.

Die Zubereitung der Eicheln und des Eichelkaffees geschieht auf folgende Art:

Die Eicheln werden im Herbste, wenn sie reif sind, (wenn sie nämlich von selbst vom Baume fallen), gesammelt und geschält, der Kern in Kaffeebohnen große Stückchen zerschnitten und bei gelinder Ofenwärme gedörrt. Hierauf werden sie an einem trocknen Orte aufbewahrt, wo sie sich mehrere Jahre gut halten. — Es ist nicht wohlgethan, die Eicheln vor dem Dörren mit heißem Wasser anzubrühen, wie dies Manche thun, um ihnen den bittern Beigeschmack zu benehmen, weil ihre Heilkraft dadurch vermindert wird. — Bei dem Gebrauche zum Kaffee werden die Eicheln gerade so wie die Kaffeebohnen zuerst geröstet, aber nicht schwarz, sondern nur gut braun. Dieses ist unbedingt notwendig, weil die zu stark gebrannten Eicheln ihre Kraft völlig verlieren. — Frische Eicheln lassen sich nicht gut rösten, weil sie zu viel Feuchtigkeit enthalten, daher sie immer zuvor gedörrt werden müssen. — Die so gerösteten Eicheln dürfen aber nicht gleich den Kaffeebohnen in einer Kaffeemühle gemahlen werden — wie die obgenannten medizinischen Schriftsteller vorschreiben — weil hierdurch das Getränk breiartig und trübe wird, sondern sie müssen in einem Mörser zu einem gröblichen Pulver gestoßen werden; dann wird das Getränk ganz hell. — Nach dem Rösten müssen aber die Eicheln gleich in einem Mörser gestoßen werden; denn läßt man sie einige Zeit, nachdem sie geröstet worden sind, liegen, so werden sie zähe und lassen sich dann schwer zu Pulver stoßen. — Das derart bereitete Eichelpulver wird nun etwa eine Viertelstunde lang in einer entsprechenden Menge

Wasser gekocht, damit die Kraft aus dem Eichelpulver gehörig ausgezogen wird; hierauf läßt man das Ganze eine Weile stehen, seiht dann den Absud gut durch, setzt ihm Sahne und Zucker zu und trinkt ihn anstatt Kaffee. Viel angenehmer schmeckt aber dieses Getränk, wenn etwas Kaffeebohnen mit dazu verwendet werden. Die gemahlenen Kaffeebohnen werden erst gegen Ende des Kochens zu dem Eichelmehl gethan, damit nicht durch das Kochen das Aroma des orientalischen Kaffees verfliegt. *) Der Hauptpunkt bei der ganzen Sache ist die richtige Dosis des Eichelpulvers, d. h. solches nicht in Übermaß zu nehmen, weil sonst schlimme Zufälle erfolgen. Denn die Eicheln gehören, wie alle Teile des Eichbaumes, zu den ziemlich heftig wirkenden Mitteln, die mancherlei Beschwerden verursachen, wenn sie in zu großer Quantität gebraucht werden, oder wenn sie für den betreffenden Krankheitsfall nicht angezeigt sind. Man höre nur eine diesbezügliche Klage des seligen Dr. Gesenius in Nordhausen. Er schreibt: „Als ein Mittel, den geschwächten Verdauungswerkzeugen aufzuhelfen, Blähungen fortzutreiben und folglich auch hypochondrische Beschwerden zu lindern, wurde der Eichelkaffee vor etlichen Jahren hochgepriesen, und da ich mir in dieser Hinsicht wirklich von ihm etwas versprach, so bestimmten mich die Lobeserhebungen Weikards, der an seinem eigenen Körper glückliche Erfahrungen mit ihm gemacht zu

---

*) Eichelkaffee in Pulverform ist heutzutage in jeder Apotheke und Drogerie billig zu haben. **G.**

haben versicherte, zu versuchen, was er in diesem Falle an den meinigen Gutes stiften würde, gestehe aber, daß er mir so vieles Ungemach, Beängstigung, Hartleibigkeit, Drücken im Unterleibe u. dgl. verursacht hat, daß ich ihn weder wieder trinken, noch zu dem Zwecke, dessen Erreichung ich von ihm hoffte, andere Leute trinken lassen werde." (Handbuch der prakt. Heilmittellehre, zweite Auflage, 1799. S. 295.)

Dieses zu rasche und übereilte Urteil muß man der hypochondrischen Laune des seligen Gesenius zu gute halten. Später schickte er mir eine ausführliche Beschreibung seiner Krankheit und ersuchte mich um Rat. Sein Leiden konnte indeß der Eichelkaffee nicht heilen, weil er ihn vermutlich nach den Anweisungen seiner Lobredner zu stark getrunken hat, in Folge dessen sich seine Beschwerden so sehr verschlimmerten.

Um heftige und nachteilige Wirkungen des Eichelkaffees zu verhüten, pflege ich meine Patienten anzuweisen, stets mit einer kleinen Quantität Eicheln die Kur zu beginnen, und solche alle paar Tage um ein Geringes zu vermehren, bis eine günstige Wirkung zu verspüren ist. Diese Vorsicht ist besonders nötig bei schwächlichen und reizbaren Individuen, die zu Krämpfen und Leibschmerzen, oder zur Hartleibigkeit neigen. Ich lasse in solchen Fällen die Kur mit einem Quentchen (circa 4 Gramm) gerösteter Eicheln auf den Tag beginnen und diese Gabe nach und nach steigern, alle paar Tage um ein halbes, oder alle acht Tage um ein ganzes Quentchen mehr, je nachdem die Wirkung des Mittels sich äußert, bis eine Quantität

von zwei, selten von 3 Loth pro Tag erreicht worden ist. Auf diese Weise hat man die Wirkung der Eicheln ganz in seiner Gewalt. Bei Kindern lasse ich mit einem halben Quentchen pro Tag anfangen und die Gabe bis zu einem halben Loth (circa $7^1/_2$ Gramm), mitunter auch etwas darüber, steigern, sonst aber lasse ich gleich mit einem halben Loth die Kur beginnen.

Immer lasse ich die Quantität der Eicheln nach Gewicht bestimmen, wobei ich immer geröstete Eicheln meine. Diese Art zu verfahren ist ganz sicher und verhütet manchen Nachteil.

Auf ein Quentchen gerösteter und gestoßener Eicheln nimmt man so viel Wasser, daß es, wenn der Kaffee fertig ist, sammt der Sahne eine Tasse ausmacht. Verbraucht man an einem Tage ein Loth oder mehr Eicheln, so nimmt man die eine Hälfte Morgens und die andere Hälfte Nachmittags zum Kaffee, wobei anderthalb bis zwei Quentchen Eicheln auf eine Tasse Wasser kommen, das Getränk also stärker an Geschmack wird. Bei Kindern bereitet man aus einem halben Quentchen Eichelpulver eine Tasse Kaffee mit so viel Milchzusatz, daß es anderthalb bis zwei Tassen Milchkaffee giebt, wovon dem Kinde die eine Hälfte Morgens, und die andere Hälfte Nachmittags nach und nach gereicht wird. Die Kinder trinken diesen Kaffee recht gern, sowohl unvermischt, wie auch mit etwas Bohnenkaffee- oder Cacaozusatz. — Auch trocken ist das Pulver der gerösteten Eicheln mit gleichen Teilen Zucker vermischt angenehm zu nehmen, etwa zwei- oder dreistündlich einen kleinen Kaffeelöffel voll. Selbst Kinder

nehmen das Eichelpulver ohne Nachteil und mit Vergnügen.

Beim Gebrauche der Eichelkaffees muß berücksichtigt werden, ob Stuhlgang täglich erfolgt oder nicht. Ist Hartleibigkeit eingetreten, so darf die Quantität der Eicheln nicht vermehrt werden, sondern im Gegenteil, man vermindert sie um etwas. Man thut am besten, wenn man bei einer Eichelkaffeekur die Diät so einrichtet, daß täglich ausgiebiger Stuhlgang erfolgt, und das läßt sich recht leicht bewerkstelligen, wenn man täglich solche Speisen genießt, die ohne jeglichen Reiz eröffnend wirken. Ich füge hier einen Speisezettel bei, nach welchem sich einer meiner Kranken richtet und in Betreff des täglichen Stuhlganges sich ganz wohl dabei befindet, obschon er alle Morgen und Nachmittage zwei Tassen Eichelkaffee trinkt und sonst oft an Verstopfung litt. — Dieser Speisezettel besteht in Folgendem: So lange die Jahreszeit Kirschen liefert, esse man täglich ein bis anderthalb Pfund süße Kirschen, wovon ein Teil schon Morgens vor oder nach dem Kaffee genossen werden kann; ferner genieße man abwechselnd Erdbeeren, Himbeeren, Aprikosen, Pfirsiche, saftige Birnen und Äpfel von den besten Sorten, Pflaumen, Weintrauben, im Winter gedörrte Pflaumen (Zwetschken), täglich 6 bis 12 Stück, gebratene Äpfel, Apfelmus, Buttermilch, Butter, saure oder süße Sahne (Rahm) mit Schrotbrod, eine gute Portion saure Sahne mit dicker Milch (Sauermilch) und Schrotbrod, saftige, zarte Gemüsearten als Spinat, gelbe Rüben, Salat,

Gurken, weißgedämpfter Krautsalat, Sauerkraut, Hammelbraten mit Wirsigkohl, in Butter gebratenen Stockfisch, Hasenbraten mit Krautsalat 2c. All diese Obstarten und Küchengerichte wirken eröffnend und sind zu diesem Zwecke besser und angenehmer als Abführmittel aus der Apotheke.

Vorstehender Speisezettel paßt hauptsächlich für Personen mit trockenem Körper und festen gespannten Fasern, wie das bei vielen Männern der Fall ist. Diese neigen besonders zur Hartleibigkeit. Das weibliche Geschlecht dagegen wird zufolge seiner zarteren Organisation nicht so leicht vom Eichelkaffee verstopft.

Entsteht aber die Stuhlverstopfung von Erschlaffung und Unthätigkeit des Darmkanals, so kann von obigem Speisezettel nur teilweiser Gebrauch gemacht werden. In diesem Falle ist der Eichelkaffee selbst das beste eröffnende Mittel, indem er den erschlafften Darmkanal wieder kräftigt und ihn befähigt, seine Functionen zu verrichten und die Excremente fortzuschaffen.

Der Eichelkaffee kann daher mit bestem Erfolg in den meisten Krankheiten als Stärkungsmittel angewandt werden, so bei Magenschwäche, Appetitmangel, schlechter Verdauung, Blähungen, Magensäure, im Durchfall, in der Ruhr nach vorausgegangener Ausleerung, bei allgemeiner Körperschwäche, nach überstandenen schweren Krankheiten, bei wassersüchtigen Anschwellungen, gegen Blutflüsse und Fehlgeburten. die ihren Grund in allgemeiner oder örtlicher Schwäche der festen Teile haben, Nervenschwäche, Hypochondrie und Hysterie, nervöse Reizbarkeit und Überempfindlichkeit,

Impotenz, Pollutionen, Weißfluß, Abzehrungen verschiedener Art, Wechselfieber und Darrsucht der Kinder, sowie gegen viele andere Kinderkrankheiten.

Hunderte, durch Eichelkaffee erzielte Kurerfolge könnte ich anführen; ich will aber damit nicht weitläufig sein und werde daher nur wenige Heilungsgeschichten mitteilen, um dem Leser die Überzeugung beizubringen, daß der Eichelkaffee in gar vielen Fällen ein höchst wirksames Heilmittel ist.

1. Gaseaufstoßen (Ructus).

Eine Dame namens B. in M. ersuchte mich 1779 um ärztlichen Rat gegen ein lästiges Rülpsen (Gaseaufstoßen,) daß sie täglich nach Tisch lange plagte. Sie litt schon viele Jahre daran, hatte bereits mehrere erfahrene Ärzte zu Rate gezogen und manche von ihnen verordnete Arznei ohne jeglichen Erfolg eingenommen. Ich riet dieser Dame, Eichelkaffee zu trinken, und sehr bald blieb das Rülpsen nach Tisch gänzlich und dauernd weg.

Da das Schönen mit den gewöhnlichen Küchenmitteln nicht hinreichend war, den Eichelkaffee klar herzustellen, kam diese Dame zuerst auf den glücklichen Gedanken, die gerösteten Eicheln, anstatt sie zu mahlen, in einem Mörser zu einem groben Pulver zu stoßen, wodurch der Kaffee ganz hell ward. Dieser Kunstgriff ist noch keinem meiner Patienten bisher eingefallen, obschon viele derselben über das trübe Aussehen des Eichelkaffees klagten.

Der Gemahl der in Rede stehenden Dame fand diese Kur so wichtig, daß er wünschte, ich möchte dieselbe wegen ihrer Vorzüglichkeit zum Gegenstand meiner Inaugural-Dissertation bei meiner Promotion in Heidelberg (1781) wählen. Ich behandelte aber in meiner Dissertation ein wichtigeres Thema, machte jedoch unter den Thesen dem Eichelkaffee ein schönes Kompliment.

2. Fehlgeburt (Abortus.)

Im Bade Brückenau, wo ich 33 Jahre lang ordentlicher Brunnenarzt war, hatte ich jährlich vielfach Gelegenheit, den Eichelkaffee zu verordnen. Es kamen jährlich Damen hin, die Hilfe suchten gegen zu starken Gebärmutterblutfluß, Abortus, Weißfluß, Nervenschwäche 2c. Ich ließ in solchen Fällen die Kur zunächst mit Bädern, sowie mit Trinken des dortigen Mineralwassers machen und gab nach Vollendung derselben meinen Patientinnen bei ihrer Abreise eine Vorschrift mit, wie sie zu Hause den Eichelkaffee zur Nachkur trinken sollten, und ich hatte das Vergnügen, nach vollendeter Eichelkaffeekur erfreuliche Nachrichten vom glücklichen Erfolg derselben zu erhalten.

Gegen das Abortiren ließ ich nicht nur den Eichelkaffee monatelang trinken, sondern ließ auch noch die Eichenrinde äußerlich anwenden, und zwar in einem breiten Gürtel, den die betreffenden Damen tief um den Unterleib tragen mußten. Dieser Gürtel sollte alle Morgen an der Innenseite (die dem Unterleibe anliegt) mit Burgunder oder Pontac gesprengt werden.

Dieses Verfahren in Verbindung mit der Eichelkaffeekur hat schon mancher bekümmerten jungen Gattin das Glück verschafft, ihre Leibesfrucht bis zur Reife auszutragen und eine frohe Mutter zu werden.

3. Weißfluß (Fluor albus).

Gegen dieses lästige und oft hartnäckige Übel lasse ich mehrere Monate lang Eichelkaffee trinken bis zur völligen Tilgung des Ausflusses. Zugleich lasse ich etwas Eichenrinde abkochen und mit dem Absud Ausspülungen (mittelst Irrigator, G.) machen, was den Heilerfolg wesentlich fördert. Auch bei diesem äußerlichen Mittel gilt die wichtige, praktische Regel, nicht zu stürmisch zu verfahren und die Ausspülungen nicht gleich zu stark zu machen, sondern anfänglich den Absud schwach zu bereiten, und nur nach und nach die Quantität der zu kochenden Eichenrinde ein wenig zu vermehren. (Ungefähr einen Eßlöffel voll zerkleinerte Eichenrinde — die in jeder Apotheke sowie in jeder Drogenhandlung pfundweise billig verkauft wird — auf circa einen Liter Wasser, G.) Solche glückliche Kuren könnte ich in Menge anführen.

4. Große Magenschwäche, Säure, schlechte Verdauung, Unterleibskrämpfe und öfterer Durchfall.

Herr v. S. aus F. kam im Sommer 1807 nach Brückenau, um eine Kur durchzumachen. Er klagte über mangelhaften Appetit, beständige Säure im

Magen, schlechte Verdauung, krampfartige Schmerzen im Unterleibe und öfteren Durchfall, obschon er sich im Essen sehr mäßigte und alle schwerverdaulichen Speisen vermied. Dieser Kurgast bat um meinen ärztlichen Rat, und ich verordnete ihm u. a. Eichelkaffee zu trinken, was ihm recht gut bekam und seine Beschwerden allmählich beseitigte. Nach beendeter Badekur reiste Herr v. S. zufrieden mit dem erzielten Erfolg ab, wobei ich ihm riet, den Eichelkaffee auch zu Hause weiter zu trinken. Am 8. Juli 1808 hatte ich das Vergnügen, Herrn v. S. wieder im Bade Brückenau recht munter ankommen zu sehen. Er erzählte mir gleich hochvergnügt, daß er sich nach der vorjährigen Bade- und Eichelkaffeekur äußerst wohl befinde, und daß er den Eichelkaffee noch immer täglich trinke und ihn nie werde ausgehen lassen. Herr v. S. meinte, er sei jetzt ein ganz anderer Mensch geworden, könne nunmehr auch die schwerverdaulichsten Speisen, die er zu genießen früher nicht wagen durfte, ganz gut vertragen, und seine ehemaligen Beschwerden seien gänzlich verschwunden.

5. Abzehrung in Folge eines langwierigen Durchfalls.

Vor etwa sechs Jahren wurde mein ärztlicher Rat für das anderthalb Jahr alte kranke Töchterchen des Handelsmanns F. in Fulda erbeten. Das Kind war blaß und ganz abgezehrt, und das Fleisch hing ihm wie Lappen an den Gliedern. Ein schon lange

bestehender Durchfall benahm ihm alle Säfte und Kräfte. Viele Arzneien waren bereits der Kleinen von einem tüchtigen Arzte verordnet worden, doch ohne die Krankheit beseitigt zu haben. Ich verordnete den Eichelkaffee, und zwar ließ ich nur mit einem halben Quentchen Eicheln (circa 2 Gramm) pro Tag anfangen, eine mit Zucker und Milch versüßte Tasse Kaffee daraus bereiten und dem Kinde nach und nach davon zu trinken geben. Die Gabe der Eicheln wurde nach und nach langsam vermehrt und einige Wochen lang so fortgefahren, wobei der Gesundheitszustand des Kindes sich bald besserte und der Durchfall allmählich ganz aufhörte. Der langentbehrte Appetit stellte sich wieder ein, und der Körper nahm an festem Fleisch und Kräften zu, so daß das Kind in ganz kurzer Zeit vollkommen hergestellt war. Es blieb auch die ganze Zeit bis jetzt gesund, wächst freudig heran und ist nunmehr ein blühend aussehendes Mädchen, wie mir die Mutter derselben, hochvergnügt über die glückliche Eichelkaffeekur, noch im vorigen Sommer selbst erzählte.

6. Häufiger Urinabgang.

Vor mehreren Jahren schrieb mir ein Herr von etlichen sechzig Jahren aus Franken, daß er schon seit geraumer Zeit an häufigem Urinabgang und blinden Hämorrhoiden leide, in Folge dessen er sichtbar an Fleisch und Kräften abgenommen und einen schnellen, fieberhaften Puls habe, der seinem Arzte bedenklich erscheine; auch sei sein Appetit gänzlich geschwunden, er könne nichts

essen und müsse sich zwingen, nur etwas Suppe und allenfalls ein weichgekochtes Ei zu genießen. Brod und Wein seien ihm ganz zuwider; der Stuhlgang sei hart und trocken und fehle oft gänzlich. Sein Arzt habe ihm China und öfter Abführmittel verordnet, doch bessere sich sein Zustand nicht. Ich antwortete dem Kranken, er solle alle Abführmittel weglassen, und statt China Eichelkaffee trinken; auch gab ich ihm die Anweisung, wie solcher zu bereiten sei. Ich riet ihm, mit einer kleinen Dosis Eichelpulver zu beginnen und diese behutsam nach und nach zu steigern. Statt Abführmittel zu nehmen, solle er sich an die Speisekarte halten, die ich ihm schreiben wolle, was bei ihm um so notwendiger sei, als die Eicheln im Alter zu verstopfen pflegen. Ich versicherte ihn, daß die Küche oft die beste Apotheke sei und daß er die stopfende Eigenschaft der Eicheln gar nicht zu fürchten habe, wenn er sich nach meiner vorgeschriebenen Diät richten würde. Ich hörte lange Zeit nichts von seinem Schicksale, bis endlich eines Tages ein weitläufiges Schreiben von ihm bei mir anlangte, aus dem ich hier nur folgendes mittheile: „Dank Ihnen und ihrem herrlichen Eichelkaffee! Ich habe die ganze Zeit genau nach Ihrer Vorschrift gelebt und befinde mich überaus wohl. Der Eichelkaffee machte mir bald Appetit, wie sie es mir voraussagten. Ja, das ist eine bessere Arznei als die widrige und teure China.“ —

Ihre eröffnenden Speisen als: Fleisch mit Sauerkraut, Hasenbraten mit Krautsalat, Gartensalat und gekochte Pflaumen, sind das nicht weit herrlichere

Arzneien? Anfangs achtete ich nicht sonderlich auf die vorgeschriebene Diät und fing die Kur nur mit dem Eichelkaffee an, der mich aber verstopfte. In Folge dessen sah ich mich veranlaßt, Ihre Kurvorschrift genauer zu beobachten und aß daher Pflaumen u. s. w., was mir gelinden Stuhlgang verschaffte. Nachher wechselte ich ab mit den übrigen eröffnenden Speisen nach der mir vorgeschriebenen Speisekarte, wobei ich regelmäßig täglich 1—2 mal leichten Stuhlgang hatte. Sie haben wahrlich recht, daß die Küche oft die beste Apotheke ist. — Die Hauptbeschwerden als: häufiger Urindrang, fieberhafter Puls, Magerkeit ꝛc., sind nun ganz verschwunden: ich bin wieder bei Leibe und bei Kräften, schlafe gut und bin des Lebens wieder froh. Auch schmeckt mir nun Bier und Wein wieder recht gut. Seit ich täglich leichten Stuhlgang habe, empfinde ich gar keine Beschwerden von Hämorrhoiden mehr. — Den Spaß, welchen ich mit unserem Doktor hatte, möchte ich doch auch erzählen. Als mein Gesundheitszustand trotz des vielen Medizineinnehmens immer schlimmer wurde, gab ich ihm meine Unzufriedenheit darüber auf eine feine Art zu verstehn. Von dieser Zeit an kam er nicht mehr über meine Thürschwelle. Zu meinen Bekannten äußerte er, ich sei verloren und würde nicht mehr lange unter den Lebenden weilen. Dieses erfuhr ich, als ich bei meiner Eichelkaffeekur schon auf dem Wege der Besserung war, und lachte daher zu dieser Nachricht. Da sich nun mein Gesundheitszustand bedeutend besserte, wie sich Jedermann, der mich sah, verwundernd überzeugte,

was auch zu den Ohren meines Arztes gelangte, so besuchte er mich eines Tages, um seine Neugierde zu befriedigen, ob es denn wirklich wahr sei, was ihm die Leute von meiner unerwarteten Besserung erzählten. Gleich bei seinem Eintreten ins Zimmer sah ich ihm seine Verwunderung deutlich an. Er gratulirte zu meiner Besserung und fragte gleich, welchen Arzt ich habe, und was für Arzneien ich gebraucht hätte. Ich nannte hierauf Ihren Namen und versicherte dabei, daß ich eigentlich gar keine Arzneien aus der Apotheke, sondern weit angenehmere und wirksamere Dinge aus Küche und Keller gebraucht hätte. „Ist das Spaß oder Ernst?" fragte er verwundernd. „Völliger Ernst", antwortete ich und erzählte ihm nun von meiner Eichelkaffeekur und meiner Diät, denen ich meine wiedererlangte Gesundheit zu verdanken habe, was der Aesculap nicht glauben wollte, bis ich ihn durch ihren Brief überzeugte. Vor Verwunderung schüttelte er den Kopf sammt der viellockigen Perrücke dergestalt, daß der dickaufgetragene Puder nur so davonstäubte rc." — Auch diese Geschichte zeigt zur Genüge, wie außerordentlich hilfreich sich der Eichelkaffee auch in hartnäckigen, chronischen Leiden erweist, und daß eine zweckentsprechende Diät mehr Nutzen leistet, als die teuersten Medicamente, was die Ärzte wohl beherzigen sollten. —

7. Ein siebenwöchiger Gebärmutterblutfluß.

Am 17. Juli 1818 kam Frau B. aus S. im

Bade Brückenau an und war von ihren Ärzten an mich empfohlen. Die Kranke, 40 Jahre alt, war von großer Statur, aber sehr kraftlos, indem sie ihre Menstruation zu oft und zu anhaltend hatte, so daß sie während dieser Zeit zu Bett liegen mußte. Sie durfte weder Wein, noch Bier, noch Kaffee trinken, weil davon sofort allgemeine Aufregung und vermehrter Blutabgang entstand. Der Puls war schwach und frequent, der Schlaf sehr unruhig und mit vielen Träumen. — Ihre eigentliche Krankheit war ein schon sieben Wochen lang anhaltender Gebärmutterblutfluß. Von jeher hatte sie ihre Periode alle drei Wochen sehr stark und acht bis zehn Tage lang. Das abgehende Blut war ganz dünn und wässerig. In der Zwischenzeit war der Blutfluß nicht stark, dauerte aber immerhin fort. Drei der geschicktesten Ärzte in der Stadt hatten die Kranke zu Hause behandelt, jedoch ohne allen Erfolg. — Da dacht ich, wir haben ja unsern wackeren Landsmann, den Eichbaum mit seinen Früchten; der soll seine Aufwartung machen, und dann muß es wohl besser werden. Denn nach meiner Ansicht mußte hier auf die Verbesserung der ganzen Säftemasse, sowie des dünnen wässerigen Blutes hauptsächlich Rücksicht genommen werden, um letzteren wieder Substanz und Kleber (gluten) zu verschaffen. Ich verordnete daher Hausenblase (d. i. Tierleim, G.) in süßer Milch aufgelöst und mit Zucker versüßt zu nehmen, und nebstbei Eichelkaffee zu trinken. Mit diesen beiden Mitteln ließ ich vier Wochen lang fortfahren, und diese einfachen, angenehmen und billigen

Mittel bewirkten, daß der Blutfluß gleich in den ersten Tagen etwas nachließ, am fünften Tage schon gänzlich aufhörte und die Periode erst nach vier Wochen sich einstellte. Infolgedessen wurde das Wohlbefinden dieser Dame mit jedem Tage besser. Appetit und Kräfte nahmen bald zu, und nach Verlauf einiger Zeit fühlte sie sich recht wohl.

8. Durchfall.

Vorigen Herbst bekam hier eine Dame einen anhaltenden Durchfall mit heftigen Leibschmerzen. Ihre Ärzte behandelten sie sorgfältig, ließen es nicht an den kräftigsten Arzneimitteln fehlen, und nach einigen Wochen war auch die Patientin ziemlich hergestellt; doch zeigte sich der Durchfall nachher bisweilen wieder. Diese Dame erbat sich nun meinen ärztlichen Rat, und ich verordnete ihr, eine Woche lang täglich Morgens und Abends je zwei Tassen Eichelkaffee mit Sahne und Zucker zu trinken. Zu diesem Getränk wurden täglich zwei Quentchen (circa $7^1/_2$ Gramm) Eichelpulver nebst etwas Kaffeebohnen verwandt. Schon am zweiten Tage hörte der Durchfall auf und hat sich nicht wieder gezeigt, obschon dazumal die Schlachtzeit eintrat, wo Würste und fettes Fleisch genossen wurden, die den Durchfall leicht wieder hätten hervorrufen können. Man ersieht auch hieraus, daß die Heilwirkung der Eicheln nachhaltiger ist, als die der besten Medicamente. Diese Dame versicherte, der Eichelkaffee habe ihr so wohl geschmeckt, daß sie ihn auch ferner auf diese Art trinken könnte. —

Als ich Vorstehendes eben niedergeschrieben hatte, bekam ein hiesiger hochbetagter Herr eine starke Diarrhöe, die sich des Nachts acht mal wiederholte, wobei die Kräfte des Patienten zusehends sanken und dessen Puls frequent und schwach wurde, so daß das Schlimmste zu befürchten war. Auf meinen Rat hin trank der Patient am nächsten Morgen und Nachmittags je zwei Tassen Kaffee, der aus einem halben Loth (circa 7½ Gramm) Eicheln und etwas orientalischen Kaffeebohnen bereitet und mit Sahne und Zucker versüßt war, und dieses reichte hin, dem Übel schleunigst ein Ende zu machen, so daß dieser Herr den folgenden Tag vollkommen wohl und bei gutem Appetit war. „O, die herrlichen Eicheln!“ rief er aus, als ich ihn wieder sah. [12])

Man hat noch eine andere, einfache und unter Umständen sehr wertvolle Methode, die Eicheln in Krankheitsfällen als Heilmittel anzuwenden. Man giebt nämlich die Eicheln einem milchgebenden Tiere, am besten einer Ziege, zu essen, und läßt dann den Kranken die frischgemolkene Milch trinken. Dieselbe wirkt in gleicher Weise, wie die Eicheln selbst. So ließ ich vor einigen Jahren einer Ziege Morgens, Mittags und Abends je eine Handvoll gedörrte Eicheln mit dem Futter reichen, und das Kind des hiesigen Bürgers N., welches an Diarrhöe litt, am Euter dieser Ziege saugen, und in wenigen Tagen war die Diarrhöe dauernd gehoben. Die Ziegen essen die Eicheln mit Lust.

Der Eichelkaffee leistet nicht nur als vortreffliches Heilmittel in verschiedenen Krankheiten entschiedenen

Nutzen, sondern auch als gewöhnliches Getränk mit orientalischem Kaffee vermischt, hat er einen besonderen Wert, indem er nährend und stärkend ist, welche Eigenschaften der orientalische Bohnenkaffee nicht besitzt, der im allgemeinen aufregend wirkt, und wenn er zu häufig oder zu stark getrunken wird, fliegende Hitze, Blutwallungen, Zittern der Glieder, Nervenschwäche, Blutflüsse u. s. w. verursacht. — Wie viel könnte ein bürgerlicher Haushalt das Jahr durch ersparen, wenn auch nur die Hälfte Eicheln zu den orientalischen Kaffeebohnen genommen würde? Man kann aber auch drei, ja sogar vier Teile Eicheln zu dem vierten oder fünften Teile orientalischer Kaffeebohnen nehmen, und das hieraus mit Sahne und Zucker bereitete Getränk läßt sich ganz gut trinken, wenn das Eichelmehl richtig hergestellt wird. Wer davon verstopft wird, nehme anfangs weniger Eichelmehl, bis er sich daran gewöhnt hat, oder halte sich an die oben angegebene eröffnende Diät. — Wenn man den Eichelkaffee nicht als Arznei, sondern als gewöhnliches Getränk gebrauchen will, thut man wohl daran, den Eicheln vor deren Gebrauche das Bittere und Loheartige zu benehmen, wodurch das Getränk dann besser schmeckt, weniger Zucker erfordert und weniger verstopft.

Man verfährt dabei auf folgende Art: Nachdem die Eicheln geschält sind, übergießt man dieselben mit heißem Wasser, und läßt sie eine halbe Stunde lang darin liegen; dann wird das Wasser wieder abgegossen, und die Eicheln werden mit frischem Wasser abgewaschen.

Auch auf folgende Weise läßt sich dieser Zweck erreichen: Man schält die Eicheln, während sie noch frisch sind, d. h. ehe noch der loheartige Saft in ihnen sie dunkelbraun gefärbt und verhärtet hat. Hernach kocht man sie solange, bis sie etwas weich und mehlig geworden sind und mit dem Finger zerdrückt werden können. Die großen Eicheln werden eher mehlig als die kleinen, man achte also darauf, daß erstere nicht ganz zerkochen. Im Allgemeinen lasse man die Eicheln solange kochen, als man gewöhnlich Kartoffeln kochen läßt. Sind sie abgekocht, so wird die braune, herbe Brühe abgegossen, die Eicheln 2—3 mal mit frischem Wasser abgespült, in Kaffeebohnen große Stücke geschnitten und dann getrocknet. Werden sie hernach ganz langsam bei gelinder Ofenhitze gedörrt, so bleiben sie schön gelb; bei stärkerer Hitze dagegen werden sie schwärzlich braun, was ihnen aber weiter nichts schadet, da sie doch nachher wie die orientalischen Kaffeebohnen, und zwar mit denselben geröstet werden. So gedörrt kann man sie jahrelang aufbewahren, was auch nötig ist, da die Eicheln oft mehrere Jahre nacheinander nicht geraten. Die so zubereiteten Eicheln kann man ohne Weiteres als besten Ersatz für die Hälfte von Kaffeebohnen ansehen, und man schmeckt es dann kaum heraus, daß es eine Mischung ist. Wer aber noch mehr sparen will, kann noch mehr Eicheln zu den Kaffeebohnen nehmen.

Der Luxus des Kaffeetrinkens ist unter Hoch und Niedrig sehr verbreitet. Viele kleine Leute entbehren lieber Fleisch und Brod, als ihren Lieblings-

trank, den Kaffee. Laut öffentlichen Berichten aus London vom 28. November 1823 hat Europa in diesem Jahre bis zum gedachten Datum 1,364,000 Centner orientalischen Kaffee consumirt, 38,000 Centner mehr als im Jahre 1822. — Welch ungeheure Menge, und welch ungeheure Summen Geldes schickt Europa alljährlich nach fremden Ländern, wovon aber die Hälfte zurückbehalten werden könnte, wenn sich die Leute nur entschließen wollten, dem orientalischen Bohnenkaffee die Hälfte Eicheln zuzusetzen, wobei der Wohlgeschmack nichts verlöre, die Gesundheit aber sowie der Geldbeutel offenbar viel gewinnen würden.

— Ende. —

Anmerkungen des Herausgebers.

[1]) Waschungen mit Wasser, in welchem Eichenlaub oder Eichenrinde abgekocht wurde, (circa 30 Gramm Rinde auf circa 750 Gramm Wasser, oder eine Hand voll Eichenblätter auf 1—1½ Liter Wasser) beseitigt oft den lästigen Schweiß in den Achselhöhlen und an den Füßen, das Wundsein vom Reiten, langes Aufliegen u. s. w. Bei Frostbeulen wirken Umschläge mit solchem Absud oft vorteilhaft.

[2]) Bei langwierigen Hautkrankheiten haben sich mir in meiner Praxis einige Male 28—29 grädige Eichenrindenbäder vorzüglich bewährt. In einem Falle sogar, wo das Leiden bereits seit vielen Jahren bestand und allen dagegen angewandten Kuren hartnäckigen Widerstand leistete. Man bereitet die Eichenrindenbäder, indem man 1½—2 Pfund zerkleinerte Eichenrinde (Eichenlohe) stark mit Wasser abkocht, diese Abkochung dem Badewasser zusetzt und das Ganze auf circa 28 bis 29 Grad (R.) temperirt. Dauer eines Bades 20—30 Minuten; hernach spült man den Körper mit lauem Wasser (24—25 Gr.) ab. Auch schwächliche, an Darrsucht und Scropheln, sowie an englischer Krankheit leidende Kinder bessern sich ungemein nach

dem längeren Gebrauche dieser Bäder, die man wöchentlich 3—4 mal (etwa einen Tag um den andern) wiederholt. Der Göttinger Professor Dr. J. Fr. Osiander erzählt in seinem Werke „Volksarzneimittel", Seite 214, von einem durch Mastrubation ganz erschöpften Mädchen, welches durch diese Bäder völlig hergestellt wurde.

Auch gegen syphilitische Haut- und Muskelerkrankungen in allen Stadien wirken warme Eichenrindenbäder sehr heilkräftig, wenn dabei gleichzeitig eine vegetarische Diät monatelang beobachtet wird. Ein mir bekannter Herr in den besten Jahren, von kräftigem Körperbau, litt seit circa 12 Jahren an einer syphilitischen Muskelerkrankung des einen Oberschenkels und Oberarms. Durch Geschwürsbildungen waren die Muskeln am Oberarm und Oberschenkel vollständig zerstört, so daß die Knochenhaut bloslag. Die Krankheit bot einen geradezu schauererregenden Anblick dar. Quecksilber, das von tüchtigen allop. Ärzten innerlich und äußerlich (Schmierkur) dagegen verordnet und angewandt wurde, sowie Jodkali innerlich in starken Dosen blieben erfolglos. Im Gegenteil, je mehr Quecksilber und Jodkali dagegen angewandt wurden, desto schlimmer gestaltete sich das Übel. Auf meinen Rat hin gebrauchte dieser Herr die Schroth'sche Kur drei Monate lang in einer der besten und berühmtesten Schroth'schen Kuranstalten, leider aber nur mit unvollkommenem und vorübergehendem Erfolge. Denn kaum war der betreffende Herr von der Kuranstalt heimgekehrt, als das alte Übel in seinem ganzen

schrecklichen Umfange von Neuem losbrach. Als letzte Instanz empfahl ich ihm nun Eichenrindenbäder und vegetarische Diät, welch letztere er schon einmal vor der Schrotkur, allerdings ohne Erfolg, eine Zeitlang beobachtete. Er gebrauchte dieselben über ein halbes Jahr lang und sein Zustand besserte sich von Woche zu Woche, so daß er nach Verlauf von circa $^3/_4$ Jahren vollständig geheilt war und es bis heute — es sind seitdem bereits etliche Jahre verflossen — geblieben ist. Kein Rückfall erfolgte mehr. — Ich will noch bemerken, daß dieser Patient die Bäder in einer Temperatur von 33 Grad R. und darüber — wozu ich nicht riet — einen Tag um den andern, manchmal aber auch täglich, nahm. Freilich besitzt er auch eine sehr kräftige Körper-Konstitution und konnte daher die Bäder so heiß und so lange vertragen, obschon er sich unmittelbar nach jedem Bade infolge der hohen Temperatur desselben und des darauffolgenden Nachschwitzens im Bette mehrere Stunden lang sehr matt fühlte. Schwächliche Patienten haben es aber nach meiner Erfahrung durchaus nicht nötig, so heiß zu baden. Minder heiße Bäder, nämlich solche von 29 bis höchstens 30 Grad R. thun es schließlich auch. Dr. Kühner bezeichnet in seinem „Handbuch der Naturheilkunde" (Seite 156) Temperaturen von 20—25 Grad C. als kühl, von 25—30 Grad C. als lau, von 30—35 als lauwarm, von 35—38 als warm, von 38—42 als heiß, von 42—45 Grad C. als sehr heiß. (5 Grad C. kommen 4 Grad R. gleich.)

[3]) „Junge Eichenrinde, längere Zeit ($^1/_2$ Stunde)

abgedrückt, giebt einen heilkräftigen Absud. Man tauche nur ein Handtüchlein in denselben und winde es als Wickel um den Hals. Solche Wickel lösen auf und verdrängen dicke Hälse, und wenn ein Kropf noch nicht zu groß und fest ist, sind sie selbst die wirksamsten und zugleich schuldlosesten Kropfmittel. Mit den Drüsen räumen diese Wickel nicht weniger gründlich auf. Wer an Mastdarmvorfall leidet, nehme fleißig Sitzbäder mit Absud von Eichenrinden, dazu zuweilen kleine Klystiere mit verdünntem Absud. Die lästigen und oft gefährlichen Mastdarmfisteln löst der Absud und heilt sie aus. Auch harte Geschwülste, die nicht entzündet sind, können ebenso behandelt und aufgelößt werden." (Kneipp in „Meine Wasserkur".) Auch gegen fieberlosen Gelenk- und Muskelrheumatismus (bei Abwesenheit von einem Herzklappenfehler) haben sich mir circa 30 grädige (R.) Eichenrindenbäder einigemal sehr gut bewährt. — Nach einigen Berichten sollen Umschläge von Eichenrindenabsud auch gegen den gefährlichen Milzbrand-Karbunkel sich nützlich erweisen.

[4]) Gegen den Leistenbruch der Kinder wird geraten, nachdem der Bruch zurückgebracht und vor der Anlegung des Bruchbandes, jedesmal die Stelle mit einem starken Eichenrindenabsud anzufeuchten. (J. Lizard, in Gräfe und Walther's Journal der Chirurgie, Band IV, 1822. S. 733.) Bei einen chronischen Magen- und Darmkatarrh einer jungen Dame, gegen den ich schon Manches mit mehr oder weniger Erfolg anwandte, thaten Bähungen des Leibes mit recht warmem Eichenrindenabsud recht gute Dienste. —

⁵) In einem Falle von langwierigem, erschöpfendem Hämorrhoidalblutfluß bei einem circa 40jährigen Manne haben sich mir kleine Bleibeklystiere von Eichenrindenabsud (ein Eßlöffel voll gehackte Eichenrinde in circa ½ Liter Wasser gekocht, und davon ungefähr 1 Weinglas voll jedesmal genommen), welche mittelst Irrigators kühl in den Mastdarm eingegossen werden, glänzend bewährt. Dabei ließ ich innerlich 2—3 mal täglich ein halbes Täßchen Eichelkaffee trinken. Allmählich bei gleichzeitig nährender Diät, aber unter Ausschluß der alkoholischen Getränke, erholte sich der aufs Äußerste erschöpfte, bettlägerige Patient vollständig in circa 6—7 Wochen. In einem zweiten ähnlichen, sehr kritischen Krankheitsfalle bewährten sich mir kleine Bleibeklystiere von Eichenrindeabsud nicht minder glänzend. Ein hiesiger, circa 5jähriger Knabe von schwacher Constitution, der in seiner früheren Kindheit manche schwere Krankheit schon durchgemacht hatte, bekam vorigen Winter die Masern in mäßigem Grade. Die Körpertemperatur betrug kaum 39 Grad C. und das Allgemeinbefinden war ein zufriedenstellendes. Am 2. oder 3. Tage der Krankheit bekam der Junge mit einem Male etwas Leibschmerzen, worauf er mit dem unmittelbar darauffolgenden Stuhlgange ungefähr eine halbe Tasse voll dunklen Blutes entleerte. Dieses wiederholte sich drei mal an einem Tage. Gegen Abend desselben Tages kam die Mutter des Kindes ganz erschreckt zu mir und teilte mir den soeben erwähnten Vorfall mit. Ich eilte sofort zu dem kleinem Patienten, den ich sehr erschöpft, schlummersüchtig und mit einer Körpertemperatur von

4*

kaum 38 Grad C. fand. Ungesäumt ließ ich nach oben beschriebener Weise einen Eichenrindenabsud bereiten und dem Kinde davon circa alle 5 Stunden 2—3 Eßlöffel voll kühl mittelst Irrigator in den Mastdarm eingießen. Nebenbei ließ ich nur kühle Milch und ab und zu etliche Eßlöffel voll kühlen Eichelkaffees trinken. Der Erfolg war ein brillanter. Denn von diesem Zeitpunkt ab erholte sich von Stunde zu Stunde das schwerkranke Kind, die blutigen Ausleerungen zeigten sich nicht wieder, es trat überhaupt Hartleibigkeit ein, und nach circa 36 Stunden erfolgte normaler Stuhlgang. Nach 48 Stunden, als die Einspritzungen ausgesetzt wurden, zeigte sich wieder einmal etwas dunkles Blut beim Stuhlgange, worauf die Einspritzungen mit gleichem Erfolge, wie das erste Mal, wiederholt wurden, und der Kleine allmählich vollkommen genas. —

Gegen übermäßige Gebärmutterblutungen und Weißfluß empfiehlt H. Hendes 30 Gramm Eichenrinde mit 4 Tassen Wasser bis auf die Hälfte einzukochen und davon Einspritzungen zu machen. — Gegen die jauchigen Ausflüsse und den Gestank des Gebärmutterkrebses empfiehlt Prof. Osiander als Linderungsmittel kalte Einspritzungen mit Eichenrindenabsud. Ebenso bezeichnet Prof. Osiander die Eichenrinde als „unstreitig eines der wirksamsten Gegenmittel des weißen Flusses“. In einem Falle sehr schwerer, mit besorgniserregender Herzschwäche einhergehenden Rachen- und Nasendiphteritis bei einem sechsjährigen scrophulösen, blutarmen Mädchen, wo sich der diphteritische Belag trotz allgemeiner rationeller Behandlung und Anwendung

nasser Schwitzpackungen — die doch sonst das non plus ultra bei einer rationellen hydrotherapeutischen Diphteritisbehandlung nach Zurückgehen des Fiebers bilden und sich mir in meiner 14 jährigen Praxis in circa 200 Diphteritisfällen glänzend bewährt haben — wandte ich neben verdünntem Kalkwasser (zu Gurgelungen und Nasenausspritzungen) Eichenrindenabsud an, und zwar mittelst einer neuen, sechzig Gramm Flüssigkeit fassenden zinnernen Klystierspritze (um durch die mechanische Kraft die Einspritzungen wirkungsvoller zu gestalten), und hatte die große Freude, binnen kurzer Zeit eine allmälige Lösung und Abstoßung des diphteritischen Belages unter gleichzeitiger Hebung des bis dahin sehr schwach gewesenen, fadenförmigen und kaum zählbaren Pulses wahrzunehmen, und das anscheinend hoffnungslos darniederliegende Kind, das allgemein für verloren gehalten ward, genas nach und nach unter Anwendung der entsprechenden Maßnahmen, speciell der nassen Schwitzpackungen, ohne daß irgend eine Nachkrankheit zurückgeblieben wäre.

Auch Dr. B. Friedrich erwähnt in seiner recht lesenswerten Schrift „Diphteritis und deren erfolgreiche Behandlung nach langjährig bewährter Heilmethode“, 1. Auflage 1884, S. 29, einen sehr schweren Diphteritisfall aus seiner Praxis, wobei er ebenfalls „Gerberlohe-Abkochung“ mit Erfolg gurgeln und douchen ließ.

[6]) „Die erste, beste und sicherste Hilfe bei allen Vergiftungen mit organischen, d. i. pflanzlichen Giftstoffen, z. B. mit Eisenhut, Tollkirsche, Herbstzeitlose, Fingerhut, Nikotin, Giftpilzen, Nachtschatten, Strychnin

u. s. w. ist immer die Gerbsäure, die man trinken muß, ehe das Gift schon ins Blut übergegangen ist. Zu diesem Zweck bereitet man einen Eichenrindenabsud, aus einer Handvoll Eichenrinde in einem Liter Milch abgekocht und trinkt davon ab und zu. Reines Tannin, in Apotheken erhältlich, giebt man innerlich in Portionen von ein bis zwei Gran, d. i. $^{1}/_{16}$ Gramm und noch mehr, in halbstündigen Zwischenräumen. Es ist wunderbar, wie jede dieser zwei Anwendungen rasche und sichere Heilwirkung hervorbringt. Das erstgenannte Mittel, den Eichenrindenthee, kann man selbst bereiten; er kostet nichts und ist besonders auf dem Lande meist stets bei der Hand. Man muß ihn in irdenen Töpfen bereiten. —

Gegen Blutspeien, auch gegen Magen- und Darmblutungen dient ein Eichenrindenabsud von 30 Gramm Rinde auf 180 bis 200 Gr. Wasser gesotten, mit etwas Zucker oder aromatischem Wein oder Pfeffermünzwasser (des besseren Geschmackes wegen) versetzt, eßlöffelweise eingenommen. (Ulsamer.)

Gegen folgende Krankheiten wird Eichenrinde mit noch anderen Theesorten gemischt von Pfarrer Kneipp in seinem Werke „Mein Testament“ zu innerlichem Gebrauche empfohlen:

Gegen Hautausschläge: Morgens und Abends je drei bis vier Eßlöffel voll Thee von Eichenrinde, Salbei und Wermuth (3 Gramm Eichenrinde, 2 Gr. Wermuth und 1 Gr. Salbei in einer Tasse Wasser gekocht) eßlöffelweise eingenommen. Gegen Bettnässen: Morgens und Abends je 4 Eßlöffel

voll Thee von Eichenrinde, Wermuth und Zinnkraut, auch Schachtelhalm genannt. (3 Gramm Eichenrinde, 2 Gr. Wermuth und 3 Gr. Zinnkraut.) — Gegen Blasenkatarrh (außer Attichwurzel, 3 Gr. Zinnkraut und 8 bis 10 Stück zerstoßene Wachholderbeeren, in einer Tasse voll Wasser gekocht und dieselbe täglich in drei Portionen getrunken) ebenfalls Eichenrinde, Wermuth und Zinnkraut. Dosis wie oben. — Gegen fieberlosen Durchfall Erwachsener: Morgens und Abends je 2 bis 3 Eßlöffel voll Thee von Eichenrinde und Wermuth trinken. (Dosis wie oben.) — Gegen geschwollene Füße: täglich eine Tasse Thee von Eichenrinde, Wermuth und Zinnkraut (Dosis wie oben) eßlöffelweise zu verbrauchen. (1—2 stündlich 2—3 Eßlöffel voll.) Gegen offene Füße empfiehlt Kneipp u. A. auch Eichenrindenabsud zum äußerlichen Gebrauch. — Gegen Windkolik außer der Wachholderbeerkur: Eichenrinde, Wermuth und Tausendguldenkraut (Eichenrinde 3 Gramm, Wermuth 2 Gr. und Tausendguldenkraut 3 Gr.), davon ein Täßchen täglich löffelweise zu verbrauchen. — Bei teilweise Gelähmten wirkt nach Kneipp günstig ein Thee von Eichenrinde, Wermuth und Wacholderbeeren. (Dosis wie oben.) — Gegen Heiserkeit 5—6 Löffel voll Eichenrindenthee täglich einnehmen und diesen Thee auch öfters gurgeln. — Gegen Herzkrankheiten empfiehlt Kneipp u. A. einen Thee aus Eichenrinde und Wacholderbeeren, davon einige Eßlöffel täglich trinken. — Gegen Hämorrhoiden u. A einen Thee von Eichenrinde, Wacholderbeeren und

Tormentillwurzel (letztere 3 Gramm). — Gegen Schnupfen und Verschleimung u. A.: Morgens und Abends je 3—4 Löffel voll Thee von Eichenrinde, Zinnkraut und Salbei (von letzterem 1 Gr.) —

Gegen Darmschwindsucht: Eichenrinde-, Wacholderbeeren- und Zinnkrautthee, 1—2 stündlich einen Eßlöffel voll. — Gegen frisch entstandenes, fieberloses Seitenstechen u. A. Morgens und Abends je 3 Eßlöffel voll Eichenrinden- u. Wacholderabsud. (Dosis wie oben.) — Gegen nervöse Harnbeschwerden: Thee von Eichenrinde, Wermuth oder Zinnkraut, 2—3 mal täglich 3—4 Eßlöffel voll.

[7]) Auch mir ist eine Heilung von langwierigem Knochenfraß durch Eichenrindenbäder in hiesiger Stadt bekannt.

[8]) „Gegen heftiges Erbrechen kann man Galläpfel in Essig und weichem Wasser (Regenwasser) sieden, Tücher darein tauchen und diese auf den Magen auflegen. Auch bei Vergiftungen mit solchen Metallsalzen und Alkaloiden, welche durch Gallus- oder Gerbsäure gefällt und somit unschädlich werden, kann man im Notfalle Galläpfel anwenden, z. B. bei Vergiftungen mit Blei, Spießglanz, Kupfer, Zinn, Emetin, Veratrin, Colchicin".

[9]) Prof. Osiander schreibt hierüber in seinem erwähnten Werke „Volksarzneimittel" S. 182: „Der Eichelkaffee ist in solchen Fällen (Darrsucht der Kinder) von großem Nutzen, und wird besonders von Autenrieth dringend empfohlen. Man schält die getrockneten Eicheln, schneidet sie in 4 Stücke und röstet und mahlt sie wie Kaffee. Um den Trank weniger herb schmeckend zu machen, kann man die durchgeschnittenen Eicheln

über Nacht in Wasser legen und dann auf dem Ofen dörren, bevor man sie röstet. Das Pulver wird wie Kaffee gekocht, ungefähr ein Loth auf 3 bis 4 Tassen Wasser. Mit Milch und Zucker trinken die Kinder den Eichelkaffee gern; man hat nur darauf zu sehen, daß das Abgekochte nicht alt wird, denn es verdirbt leicht und wird sauer".

[10]) „Der Eichelkaffee ist auch hier ein gutes, tonisches (kräftigendes) Mittel". (Prof. Osiander.) — Auch Pfarrer Kneipp ist ein großer Verehrer und Lobredner des Eichelkaffees, besonders bei schwächlichen Kindern. In seinem Buche „So sollt ihr leben" S. 82 schreibt er: „Ganz besonders gut ist der Eichelkaffee. Wie die Bohnen von der Kaffeestaude zur Herstellung des Kaffees verwendet werden, gerade so kann man von den Eicheln auch solchen bereiten. Diesen möchte ich wegen seiner Nahrhaftigkeit und Gesundheit sehr empfehlen; es ist nur Schade, daß er nicht die wohlverdiente Gunst des Volkes hat", und S. 100 des genannten Buches schreibt dieser berühmte Wasserarzt bezüglich des Eichelkaffees Folgendes: „Ich kannte eine Mutter, deren Kind 7 Wochen zu früh auf die Welt gekommen war. Es war ihr einziges Kind und der einzige Liebling. Es wurde ihr der Rat gegeben, sie solle demselben täglich in mehreren kleinen Portionen Eichelkaffee geben. So rettete sie ihr Kind, ja es wurde mit der Zeit groß und stark und lebt heute noch in der vollsten Kraft. Ich kann überhaupt für Kinder den Eichelkaffee mit Milch nicht genug empfehlen". Vorstehendes Lob des Eichelkaffees,

namentlich bei schwächlichen Kindern, kann ich aus meiner eigenen vieljährigen Praxis vollauf bestätigen.

[11]) Auch Osiander empfiehlt dagegen eine Abkochung von Eichelschalen.

[12]) Einem jungen Manne, der in Folge geheimer Verirrungen u. A. an einem Durchfall vier Jahre lang litt, riet ich außer Diät und Morgenwaschungen des ganzen Körpers (mit circa 18 gräd. Wasser,) täglich 1—2 Tassen Eichelkaffee ohne Milch zu trinken, und nach kaum 14 Tagen war der Durchfall vollständig und dauernd verschwunden, obschon dieser junge Mann längst aufgehört hatte, Eichelkaffee zu trinken. — Ähnliche Heilerfolge bei Durchfall erziele ich häufig mit Eichelkaffee und Diät sowohl bei Erwachsenen wie auch bei Kindern, wenn selbige schon 1—2 Jahre alt sind.

Zum Schluße möchte ich noch die außerordentliche ja geradezu lebensrettende Heilkraft des Eichenrindenabsudes und des Eichelkaffees bei den gefährlichen Darmblutungen Typhuskranker aus eigener Erfahrung rühmend erwähnen.

Im Oktober und November v. Js. behandelte ich hier hydriatisch in sehr vorsichtiger Weise einen 32jährigen Mann an einem Unterleibstyphus schweren Characters. Aber trotz der allergrößten Umsicht bei der Ausführung der lauen Halbbäder (24—25 Gr. R.), in die Patient sehr behutsam hineingesetzt und ebenso aus denselben herausgenommen wurde, und trotz der ausschließlichen Milchdiät, sowie der fortwährend reinen kalten Luft in dem während der ganzen Dauer des Fiebers (4 und $1/2$ Woche) ungeheizten Krankenzimmer, in dem ein Fenster Tag und

Nacht oben offen blieb („die Kälte ist der größte Feind des Typhus"! Loh), also trotz all dieser diätetisch-therapeutischen Maßnahmen bekam mein Patient in der dritten Fieberwoche, am Morgen des zweiten November, nach mehrstündig voraufgegangenen Brennschmerzen im Leibe zweimal kurz nacheinander ziemlich bedeutende Darmblutungen, worauf die Körpertemperatur, welche sich bis dahin auf 39—40 und 40,3 behauptete, auf 38,8 Gr. fiel. Als mir dieser Vorfall gemeldet wurde, überkam mich ein leiser Schauer; denn „Darmblutungen (bei Typhus) sind immer eine bedenkliche Erscheinung", wenn sie auch „nicht eine absolut schlechte Prognose (Vorhersage) haben" (Kunze). Dieselben kommen glücklicherweise nicht häufig vor — nach Liebermeister werden sie nur bei 7,3 und nach Griesinger sogar nur bei 5,3 Procent beobachtet, — doch ist die Sterblichkeit in den betreffenden Fällen eine ziemlich hohe. —

In seinem klinischen Vortrage: „Die Behandlung des Abdominaltyphus", Seite 35, schreibt der rühmlichst bekannte v. Ziemssen, Director der medicinischen Klinik zu München: „Darmblutung ist immer ein sehr unliebsames und prognostisch unbehagliches Incidens (Ereigniß), wenn wir auch unsere Mortalitätsverhältnisse (Sterblichkeitsverhältnisse) im Großen und Ganzen nicht ungünstig nennen können. Wir verloren im Laufe der letzten zehn Jahre nur 25% unserer Fälle nach Darmblutung, während Liebermeister 38,6% und Griesinger 31,2% zu Verlust gingen." — Mein Heilplan war hier bald fertig. Unter entsprechender Berücksichtigung aller hierbei in Betracht kommenden curativen Maßnahmen, die jedem erfahrenen Arzte bekannt sind (wie Aussetzen der Bäder, absolute Körperruhe in der Rückenlage, zeitweise Nahrungsentziehung resp. Einschränkung derselben bis auf ein Minimum, dauernde Anwendung von Kälte auf den

Leib 2c.), ließ ich meinem Typhuskranken in der Rückenlage bei emporgezogenen Oberschenkeln eine Darmeingießung (mittelst Irrigators) von 3—4 Eßlöffel voll ganz kalten Eichenrindenabsudes (Dosis wie in Anmerkung No. 5) machen und ordnete an, solche Bleibeklystiere aus kaltem Eichenrindenabsud bis auf Weiteres täglich Morgens und Abends in gleicher Weise dem Kranken vorsichtig zu verabreichen. Außerdem ließ ich ihm am ersten Tage (nach der Darmblutung) kalten Eichelkaffee ohne Milchzusatz und Citronenwasser je einen Eßlöffel voll in stündlichem Wechsel reichen; am zweiten Tage dagegen gestattete ich ihm schon stündlich einen Eßlöffel voll kalten Eichelkaffee, der zur Hälfte mit Milch vermengt war, und am dritten Tage stündlich zwei Eßlöffel voll unverdünnte Milch zu genießen. Es trat während dieses dreitägigen Kurverfahrens vollständige Stuhlverstopfung ein, während Patient bis zum Eintritt der Darmblutungen fast während der ganzen Fieberzeit innerhalb 24 Stunden meistens 3—4 dünne erbsensuppenartige Ausleerungen hatte. In Folge dessen setzte ich nun am Abend des dritten Tages die bezeichneten Bleibeklystiere aus und ließ ihm in der folgenden Nacht (vom 4. zum 5. November) ein Lavement (mittelst Irrigators) von 1/4 Liter 20 gr. Wasser machen, worauf zu meiner und des Patienten großen Freude blutfreier Stuhl erfolgte. Von nun an genoß Patient wieder sein bisheriges tägliches Quantum Milch (circa 2 Liter und darüber rein oder mit darin gekochtem Sago), aber in etwas kleineren Portionen. Wein trank er während der ganzen Fieberzeit nur circa 3—4 Eßlöffel voll zu drei verschiedenen Malen, als sich beunruhigende Symptome von Herzschwäche zeigten. Die Entfieberung erfolgte, wie schon bemerkt, erst Mitte der fünften Woche.

Nicht unerwähnt möchte ich lassen, daß ich mich in vorliegendem Krankheitsfalle wegen der sich bemerkbar

gemachten Symptome von Herzschwäche nicht entschließen konnte, den Ansichten der großen Kliniker Felix v. Niemeyer und v. Ziemssen zu folgen, welche bei Darmblutungen Typhuskranker absolute Nahrungsentziehung für einige Tage dringend empfehlen. v. Niemeyer schreibt diesbezüglich (Lehrbuch der Pathologie und Therapie, 8. Aufl., 1871, 2. Band S. 674): „Die Kranken dürfen dabei gegen den heftigen Durst in kurzen Pausen kleine Portionen Eiswasser und kleine Stückchen Eis verschlucken, aber man muß ihnen alle Nahrungsmittel für einige Tage entziehen," und v. Ziemssen äußert sich hierüber in gleichem Sinne in seinem oben gedachten Vortrag an bezeichneter Stelle. Er schreibt: „Sofort mit dem Beginn der Darmblutung wird jede Nahrungszufuhr, jedes Medikament, die Bäder, jede Bewegung des Körpers sistirt 2c. Der Durst darf nur durch Eispillen gestillt werden." Der Erfolg bewies aber auch die Richtigkeit meiner Behandlung. Hätte ich den Patienten 3 Tage hindurch ohne jegliche Nahrung gelassen, wer weiß, ob er nicht in Folge der sichtlich zunehmenden Herzschwäche zu Grunde gegangen wäre; eher ja als nein, wie die von v. Ziemssen angeführte Sterblichkeitsstatistik dieser Fälle beweist. — Erst drei Wochen nach der völligen Entfieberung (gerechnet von dem Tage an, wo die Körpertemperatur auch in den Nachmittags- und Abendstunden nicht mehr als 37 Grad C. betrug) durfte der Patient das Bett verlassen. Er erholte sich sehr rasch und ist seitdem trotz seines schweren Berufes gesund geblieben. Ich verbot ihm den Genuß von Brod und dgl. harten Nahrungsmitteln noch für die Dauer eines Vierteljahres. —

Bromberg, im Januar 1897.

Leopold Großberger.

